Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 30. Freitag, den 5. Februar 1909. 41. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

198. Sitzung — 4. Februar, 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der

Etat des Reichsamts des Innern.

Es liegen hierzu vor elf Resolutionen, darunter zehn zum Ausgabetitel „Staatssekretär", mit dem die Beratung beginnt.

Das Zentrum hat vier Resolutionen eingebracht: eine Resolution Becker auf Erlaß einer Zolltarifnovelle betr. Gewährung von Einfuhrscheinen an Inhaber von reinen Walzwerken, Eisen- und Stahlgießereien usw. bei Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, und zwar behufs zollfreien Bezugs des Einstandsmaterials für ihre Auslandsproduktion. Zweitens eine Resolution Hompesch betr. Konzessionspflicht für den Flaschenbierhandel. Drittens eine Resolution Hompesch betr. Verhältniswahl bei der bevorstehenden Reform der Krankenversicherung. Viertens Resolution Hompesch betr. Arbeiterschutzvorschriften im Bereich der Großeisenindustrie.

Auch eine Resolution Albrecht (Soz.) verlangt dasselbe, wie die letzterwähnte des Zentrums. Zwei weitere sozialdemokratische Resolutionen fordern: ein Reichsberggesetz, ferner Arbeiterschutzvorschriften für Glashütten.

Von zwei Resolutionen der Wirtschaftl. Vereinigung verlangt die eine gesetzliche Regelung des gewerblichen Auskunfteiwesens, die andere Revision der Vorschrift des § 54 des Gewerbe-Unfallversich.-Gesetzes über die Ansammlung von Reservefonds.

Eine natlib. Resolution fordert Reichszuschüsse zum Ausbau des „Deutschen Handwerksblattes".

Abg. Trimborn (Z.) richtet zunächst einige Fragen an den Staatssekretär: ob eine Enquete in Sicht sei über die Lage des Kleingewerbes, einschließlich des Kleinkaufmannstandes, insbesondere auf dem platten Lande? ob eine Regelung des Submissionswesens in Ergänzung der Gesetzgebung gegen unlauteren Wettbewerb geplant sei? ob nicht, falls das Arbeiter-Reliktengesetz nicht rechtzeitig zustande komme, wenigstens ein Notgesetz geplant sei? Sodann befürwortet Redner die vorliegenden Resolutionen des Zentrums und erinnert daran, daß der Reichstag im Vorjahre durch Resolution eine Regelung des Knappschaftswesens verlangt habe. Eine Antwort der Regierung hierauf liege leider noch nicht vor. Sicher sei, daß die Frage des Bergarbeiterschutzes nicht mehr ruhen werde, ehe nicht ein Reichsberggesetz erlassen sei!

Abg. Bassermann (ntl.): Eine Mehrleistung über das hinaus, was an sozialpolitischen Aufgaben den Reichstag bereits beschäftigt — Gewerbenovelle, unlauterer Wettbewerb — ist in dieser Session vom Reichstag nicht zu verlangen. Das kommt auch schon in der relativ geringen Zahl der Resolutionen zum Ausdruck. Zu bedauern ist, daß in der Vorlage gegen den unlauteren Wettbewerb nicht auch die Schmiergelderfrage einbegriffen ist. Der Zentrums-Resolution wegen der Proportionalwahl bei Krankenkassen stimmen wir zu. Es ist aber anzuerkennen, daß bei den Berufsgenossenschaften von den im Ehrenamt Wirkenden viel Segen geschaffen worden ist. Wenn man sieht, wie von den Berufsgenossenschaften geklagt wird, über die kleinen Renten, über die Art der Dotierung des Reservefonds, über die Belastung des Handwerks, so sollte man sich jedenfalls hüten vor einer Vermehrung des Verwaltungs-Apparats. Gerade eine Vereinfachung empfiehlt sich. Bezüglich des Reservefonds liegt ja eine Resolution vor. Und nachdem ich in den letzten Wochen so viel Klagen gerade aus Handwerkskreisen vernommen habe, über zu große Belastung mit Beiträgen, meine ich allerdings, daß diese Resolution von der Regierung sorgsam geprüft werden sollte! Mit Rücksicht auf die Reichsfinanzlage ist von anderer Seite vorgeschlagen worden, das Inkrafttreten der Arbeiter-Relikten-Versicherung über den 1. Jan. 1910 hinauszuschieben. Dem möchte ich nicht beistimmen. Denn es würde doch einen zu schlechten Eindruck machen, wenn wir den bei der Zolltarif-Angelegenheit gefaßten Beschluß jetzt nicht einhalten wollten. Die Bedeutung der Frage des Rechts der Berufsvereinigungen wird wohl etwas überschätzt. Trotzdem haben aber die Regierungen ein Interesse daran, weil sie dadurch eine gewisse Kontrolle über die Organisation erlangen. Deshalb legen auch wohl die Sozialdemokraten der Sache nicht so großes Gewicht bei. Auf jeden Fall denkt kein Mensch daran, die Tarifverträge obligatorisch zu machen. Wir erkennen jedenfalls an, daß eine ganze Reihe von Industrien nicht in der Lage sind, Tarifverträge abzuschließen, und da wollen wir sie ihnen nicht aufdrängen. Was die Resolution wegen des Auskunfteiwesens anlangt, so sind wir nicht in der Lage, ihr heutzutage schon zuzustimmen, da noch nicht genügende Erfahrungen darüber vorliegen. Eine andere — allerdings erst zu einem späteren Titel gestellte Resolution will durch Gesetz die Verquickung von Zeitungs- und Versicherungswesen verhindert wissen. Die Rechtsprechung darüber ist noch etwas dunkel. Mir geht ein völliges Verbot, wie es die Resolution wünscht, zu weit. Es würde genügen, daß eine Zeitung, die gleichzeitig ihre Abonnenten versichert, ebenso wie die Versicherungsgesellschaften konzessionspflichtig sein müßte, damit sie der Ueberwachung unterliegt.

Inzwischen ist noch eine Resolution Müller-Meiningen und Gen. eingegangen betr. Erlaß eines Reichs-Theater-Gesetzes.

Abg. Pauli-Potsdam (k.): Man darf die Kehrseite der sozialpolitischen Gesetzgebung nicht vergessen. Der Reform sieht der Unternehmer-, namentlich der Handwerkerstand mit großer Sorge entgegen: er befürchtet, wieder der Leidtragende zu sein, ohne Vorteil. Dankenswerte Erlasse sind über die Submissionsbedingungen ergangen; aber glauben Sie, daß die unteren Behörden sich danach richten? — ja, Kuchen! Die Grenze der Leistungsfähigkeit für die sozialpolitische Belastung ist, beim Handwerk wenigstens, erreicht.

Handwerk wenigstens, erreicht. Der Redner erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu den Forderungen über Beseitigung der Vorschrift betreffend Ansammlung des Reservefonds der Berufsgenossenschaften, Verbot der Abonnentenversicherung, tunlichstes Verbot der Sonntagsarbeit und Beschränkung der Ueberarbeit auf das geringste Maß. Sie lehnen dagegen die auf Festsetzung von Arbeitszeiten gerichteten Forderungen ab als zuweit gehende Eingriffe in das Erwerbsleben. Zu den Fragen des gewerblichen Auskunfteiwesens und der obligatorischen Verhältniswahl nehmen sie einstweilen noch keine Stellung.

Abg. Hoch (Soz.) kritisiert die Bundesratsverordnung über die Arbeitszeit in der Schwerindustrie als durchaus unzureichend und verlangt ein neues Arbeiterrecht, das die gegenwärtigen Machtverhältnisse beider Kontrahenten des Arbeitsvertrages berücksichtigt. Weshalb treibt die Regierung solche Geheimniskrämerei mit der gesamten Arbeiterversicherungs-Reform? Die Frage des Verhältnisses zwischen Krankenkassen und Aerzten ist jetzt total verfahren. In Köln sind die Aerzte jetzt so weit, daß sie erklären, wir behandeln jetzt überhaupt keine Kassen-Kranken mehr!

Abg. Mugdan (Frs. Vp.): Der Vorredner hat das Bild der deutschen Sozialgesetzgebung nur grau in grau gemalt. Er tat so, als ob bei uns nur den Unternehmern Liebesdienste erwiesen würden! Aber in welchem anderen Lande haben Sie solche soziale Versicherung und solchen Arbeiterschutz wie bei uns? Etwa gar in Amerika? Da haben Sie doch überhaupt keinen Arbeiterschutz! Durch nichts wird unsere Sozialpolitik mehr aufgehalten, als gerade durch die Agitation der Sozialdemokraten. Auch die gelben Gewerkschaften sind nur hervorgerufen durch Ihre Agitation. (Gelächter links.) Den gelben Gewerkschaften gehören gerade solche Leute an, die eingesehen haben, wie unfruchtbar Ihre Agitation ist! (Beifall und Gelächter.) Einen erhöhten Bergarbeiterschutz halten auch wir für notwendig. Und ich begreife nicht, weshalb die Regierung sich so sehr sträubt gegen ein Reichs-Berggesetz und gegen Arbeiterkontrolleure im Bergbau. Schaden können diese doch unmöglich! Weshalb geben also die Regierungen nicht einem so sehnlich gehegten Wunsche der Bergarbeiter nach? In der Gewerbeinspektion müssen mehr Frauen und Aerzte beschäftigt werden. Den Antrag wegen des Reichs-Handwerksblattes werden wir selbstverständlich unterstützen. Daß die Unfallverhütungs-Vorschriften so arbeiterfreundlich geregelt seien, wie Vorredner es schilderte, kann ich nicht zugeben, denn über diese Vorschriften werden ja auch die Arbeiter gehört. Redner geht dann noch auf die Aerztefrage bei den Krankenkassen ausführlich ein. Daß die Nichtkassenärzte sich weigern, Familienangehörige von Kassenmitgliedern zu behandeln, woraus der Vorredner ihnen einen Vorwurf macht, das sei doch nur natürlich. Bei dem Invalidenversicherungs-Gesetze halte er es durchaus verfehlt, eine neuere Verfügung des preußischen Handelsministers, die unter allen Umständen ein mündliches Verfahren bei der unteren Verwaltungsbehörde vorschreibe, und die den Eindruck erwecke, als sei der Zweck des Verfahrens nicht Gewährung, sondern Verhinderung der Invalidenrente. Unsere ganze neuere Sozialpolitik sei zu sehr verquickt mit Polizei- und Strafbestimmungen. Keine ordentliche Sozialpolitik sei überhaupt denkbar ohne völlig freies Koalitionsrecht der Arbeiter! Polizei haben wir genug, — unsere Sozialpolitik soll nicht mit Polizeibestimmungen verquickt sein!

Hierauf Vertagung. Morgen, 1 Uhr, Fortsetzung, vorher Rechnungssachen und namentliche Abstimmung.

Schluß nach 6¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

22. Sitzung — Donnerstag, 4. Februar.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben, v. Dombois.

Präs. v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Das Haus ehrt das Andenken des verstorbenen Abgeordneten Jürgensen (nl.) in üblicher Weise.

Dritte Lesung der Besoldungsvorlagen.

Es findet zunächst eine allgemeine Aussprache statt.

Abg. v. Schenckendorff (nl.): Wir werden bei den Beschlüssen zweiter Lesung stehen bleiben. Damit dienen wir am besten den Interessen der Beamten. Leider sind die geprüften Turnlehrer nicht berücksichtigt worden.

Geheimrat Tillmann bestreitet die Notwendigkeit, diese Turnlehrer besser zu stellen. Sie seien ausreichend besoldet.

Abg. Wollkowski (kons.): Wir hätten den Beamten gern noch mehr gegeben, aber die Finanzen des Staates zwangen uns Halt zu machen. Bezüglich der unannehmbaren Forderungen der Sozialdemokraten können die Beamten nur sagen: Gott behüte uns vor diesen Freunden!

Abg. Faltin (Z.): Wir stehen dem Kompromiß mit gemischten Gefühlen gegenüber. Leider sind die Gerichtssekretäre den Regierungssekretären nicht gleich gestellt worden.

Unterstaatssekretär v. Dombois: Die Gerichtssekretäre stehen sich in der Besoldungsvorlage ganz gut. Sie kommen besser weg, als die Regierungssekretäre, denn sie sind im Endgehalt um 700 ℳ aufgestiegen, während die Regierungssekretäre nur um 300 ℳ erhöht worden sind.

Abg. Ernst (Frs. Vgg.): Die Besoldung der Seminarlehrer steht in keinem Verhältnis zu dem Umfang und der Bedeutung ihrer Tätigkeit.

Abg. Ströbel (Soz.): Für die oberen Beamten zeigt die Regierung ausgeprägtes Wohlwollen. Um so befremdlicher ist der Mangel an Wohlwollen für die Unterbeamten.

Abg. Frhr. v. Pappenheim (k.): Die Unterbeamten sind um 20 Proz. aufgebessert, die Oberbeamten nur um 7½ Proz. Da richten sich die Ausführungen des Vorredners von selbst. Sie sind eben lediglich zu Agitationszwecken aufgestellt. (Beifall rechts.)

Die allgemeine Besprechung wird geschlossen. In der Einzelbesprechung werden die Besoldungsklassen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen; eine Aenderung tritt nur ein bei den Buchhalterinnen und Lehrerinnen bei den Gefängnissen der Justizverwaltung und bei der Strafanstaltsverwaltung, deren Gehalt künftig 1400 bis 2500 ℳ betragen soll, während vorher nur 1400 bis 2400 ℳ ausgesetzt werden. Dann wird die Besoldungsvorlage in der Gesamtabstimmung verabschiedet.

Es folgt die Beratung des Staatsvertrages zwischen Preußen und Hamburg betreffend die Verbesserung des Fahrwassers der Elbe und die Aenderung der Landesgrenze gegen die Freie und Hansastadt Hamburg. Der Vertrag behandelt eine durchgreifende Regulierung der Elbe von der Saarmündung bis Brunshausen, von der die weitere Vertiefung des Köhlbrands einen Teil bildet.

Minister v. Breitenbach begründet die Vorlage. Die bedeutendste und schwierigste Frage sei die Vertiefung des Köhlbrand. Schon seit zwei Jahrzehnten schweben Verhandlungen über dessen Vertiefung. Jetzt ist Hamburg bereit, einer Vertiefung auf 10 Meter unter mittlerem Hochwasser zuzustimmen, stellt aber eine Reihe von Forderungen. Die wesentlichste Schwierigkeit beruhte darauf, daß Hamburg Schädigungen von der Vertiefung erwartet. Zuweit gehende Forderungen Hamburgs mußten zurückgewiesen werden, andererseits durften aber auch die Interessen des ganzen Deutschen Reichs nicht außeracht gelassen werden, die darin liegen, daß Hamburg eine Stellung als Welthafen einnimmt.

Abg. v. Arnim-Züsedom (k.): Technisch haben wir wenig Bedenken gegen die Vorlage. Hamburg hat das allergrößte Interesse an dem Vertrag. (Sehr richtig! rechts.) Wir wollen gegen Hamburg keine engherzige Politik, wollen aber auch nicht preußische Interessen schädigen. (Beifall rechts.)

Abg. Just (Hosp. d. Ntl.): Der Vertrag zeigt, welche Monopolstellung sich Hamburg an der Unterelbe erkämpft hat. (Zustimmung.) Die Politik Preußens Hamburg gegenüber war von jeher mit Freude zu begrüßen. Sie war ein Ausfluß der großzügigen Politik Preußens gegenüber den kleineren Bundesstaaten. Hamburgs Leistungen sind nicht unverhältnismäßig groß. Harburg hat ja Vorteile von dem Vertrag. Es hat sich aber auch nicht geweigert, Opfer dafür zu bringen. Die kommunalen Finanzen von Harburg dürfen nicht derangiert werden.

Abg. Reinhardt (Z.): Die Vorlage wird anscheinend den Hamburger Interessen mehr gerecht, als den preußischen. Das haben die kaufmännisch gewandten Hamburger glücklich erreicht.

Abg. Bahrenhorst (fk.): Es handelt sich um eine deutschnationale Frage. Hamburg muß konkurrenzfähig bleiben, gegenüber Amsterdam und Rotterdam. Es hat sich aber sehr zugeknöpft gezeigt. Es will Harburg nicht hochkommen lassen. Wir müssen darum die preußischen Interessen energisch wahrnehmen. Im Hannoverschen Landtage sollte der Vertrag übers Knie gebrochen werden, aber der Abg. Dr. Hahn hat wie ein Löwe dagegen gekämpft. (Heiterkeit.)

Abg. Dr. Waldstein (Frs. Vpt.): Altona hat dem Vertrage keine Schwierigkeiten gemacht. Man sollte aber auch seinen Wünschen Rechnung tragen. Nächstens feiert es die 50jährige Zugehörigkeit zu Preußen. Wir wollen hoffen, daß wir dann mit besonderer Freude dieser Zugehörigkeit gedenken können. (Beifall.)

Abg. Dr. Hahn (k.): Die Hamburger Unterhändler haben sich den preußischen überlegen gezeigt. Wir sollen angeblich auf dem alten Standpunkt stehen: Die Pfefferſäcke müssen zahlen. (Heiterkeit.) Das Gegenteil ist richtig! Die Hamburger müßten die größten Esel sein, wenn sie sich die Unbeholfenheit der preußischen Beteiligten nicht zunutze machten. Wir müssen die Nerven haben, mit Hamburg in neue Verhandlungen einzutreten wegen Gewährung größerer Konzessionen. Hamburg sollte den jüngeren Bruder Harburg nicht an die Wand drücken. Es sollte keine Kirchturmspolitik treiben, sondern großzügige und nationale Politik. (Lebhafter Beifall rechts.)

Minister v. Breitenbach: Die Kritik des Vorredners war sehr temperamentvoll, aber sie war auch sehr stark partikular angehaucht. Wir haben bei den Verhandlungen zu keiner Zeit die großen nationalen Interessen aus dem Auge verloren.

Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abgg. Brück (frk.) und Ecker (ntl.) geht die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Freitag, 12 Uhr: Etat.

Schluß 5¼ Uhr.

Wer sich viel über Undankbarkeit beschwert, ist ein Taugenichts, der niemals aus Menschlichkeit, sondern aus Eigennutz anderen gedient hat. v. Kleist.

Eines andern Pein empfinden,
Heißet nicht barmherzig sein;
Recht barmherzig sein will heißen:
Wenden eines andern Pein. v. Logau.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zur Reichsfinanzreform. Keine von den Blockparteien will den Sturz des Reichskanzlers, und doch operieren Konservative wie Liberale in der Frage der Reichsfinanzreform so, daß diese mit der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit nicht zustande gebracht werden kann. Fällt aber der Mantel, so fällt auch der Herzog. — Nachdem die Konservativen wiederholt erklärt haben, daß sie zur Annahme der Reichsfinanzreform bereit sind und einzig gegen die Nachlaßsteuer, die doch zu ersetzen sei, Stellung nähmen, versichert jetzt der freisinnige Abg. Dr. Müller-Meinigen in der Voss. Ztg., daß für seine Freunde die ganze Reichsfinanzreform ohne die Nachlaßsteuer indiskutabel sei. Dr. Müller-Meiningen macht der Regierung den Vorwurf, sie lasse es an der nötigen Energie fehlen, um ihre eigene Vorlage durchzusetzen. — Hätten wir nicht schon oft genug ähnliche Situationen gehabt, aus denen kein Ausweg möglich schien und am Ende doch gefunden wurde, so müßte man nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge, mit Finanzreform, Block und Reichskanzler als mit gefallenen Größen rechnen. Aber vielleicht erscheint auch hier noch zur rechten Stunde ein deus ex machina, der die tragische Verwicklung löst. Verworren genug ist die Situation im Augenblick.

Zur Nachlaßsteuer haben jetzt auch die Nationalliberalen Stellung genommen. Sie werden in keine Finanzreform willigen, die den erforderlichen Neubedarf ausschließlich auf dem Wege einer Konsumbesteuerung aufzubringen sucht. Ueber die Gestalt der direkten Steuer indessen, die dem Steuerbukett einzufügen ist, werden sie mit sich reden lassen. Da werden sie sich nicht auf die Nachlaßsteuer versteifen, sondern auch einer anderen direkten Steuerform zustimmen, sofern diese nur Aussicht hat, von der Mehrheit angenommen zu werden.

Verband deutscher Berufs-Feuerwehrmänner. Von dem ihnen gewährleisteten Koalitionsrecht haben nunmehr auch die Angestellten der Berufsfeuerwehren Gebrauch gemacht, indem sie zur Wahrnehmung ihrer Interessen einen „Verband deutscher Berufs-Feuerwehrmänner" gegründet haben. Dem Verbande, welcher seit dem 1. Oktober vorigen Jahres besteht, gehören bereits über 1500 Mitglieder an. Vorsitzender des Verbandes ist Oberfeuerwehrmann Laaser in Dortmund; Schriftführer der Feuerwehrmann Diepenseifen in Düsseldorf.

Keine staatliche Subvention an die „Deutsche Friedensgesellschaft". Die Vorsitzenden der „Deutschen Friedensgesellschaft" zu Stuttgart hatten an den Reichstag eine Petition gerichtet, in der der Reichstg ersucht wurde, die Regierung um eine jährliche Subvention sowohl für die „Deutsche Friedensgesellschaft" als auch für das Berner „Internationale Friedensbureau" zu bitten. Die Petitionskommission des Reichstages hat beschlossen, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen.

Auskunft über Deutsche in Messina. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Sowohl aus Deutschland wie aus anderen Ländern gelangen von Reichsdeutschen zahlreiche Anfragen über das Schicksal von Deutschen und Italienern, sowie über die Geschäfts-, Kredit- und sonstige Schuldverhältnisse in großer Menge an die deutschen Konsularbehörden in Messina und Catania. Es ist aber leider zurzeit unmöglich, solche Fragen sicher zu beantworten. In Messina leben jetzt höchstens 5000 Menschen der früheren Bevölkerung, meist Leute der unteren Schichten. Der Rest der Bevölkerung ist tot oder geflüchtet. Ueber einige kann man wohl zufällig Auskunft einziehen und erteilen, was auch nach Möglichkeit geschieht; über die Kredit-, Geschäfts- und Schuldverhältnisse lassen sich dagegen Angaben zuverlässiger Art bis auf weiteres nicht beschaffen. Diesen Verhältnissen gegenüber ist man einstweilen machtlos. Sichere Erhebungen und Angaben werden erst dann zu erhalten sein, wenn die Präsenzlisten der Messineser Flüchtlinge in den verschiedenen Städten fertiggestellt und veröffentlicht werden.

Stempel für Kriegervereine. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern werden die dem Preußischen Landes- und Kriegerverbande angehörenden Kriegervereine als Ausweis ihrer Zugehörigkeit zum Landesverbande den Zivil- und Militärbehörden gegenüber einen besonderen Stempel führen, bei dem unter der Inschrift: Preußischer Landeskriegerverband der Name des Vereins einzufügen ist.

Zu den schweren Anklagen des Allgemeinen Deutschen Bergarbeiterkongresses gegen die Zeche „Radbod" wird darauf hingewiesen, daß das ganze Material in der Hand der Staatsanwaltschaft liegt, die volle Aufklärung und eventuelle Sühne herbeiführen wird.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 4. Febr. Der Sprachengesetzentwurf der Regierung, der am Mittwoch dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, zerfällt in zwei Teile: Regelung des Sprachengebrauchs bei den staatlichen Behörden Böhmens und Errichtung von Kreisregierungen in Böhmen. Bezüglich der Amtssprache werden Bezirksgerichtssprengel eingerichtet, 95 deutsche und 139 tschechische. Nach den Bezirksgerichten richtet sich der nationale Charakter der übrigen Verwaltungsgebiete. Außerdem werden fünf zweisprachige Bezirke eingerichtet. Für Prag, das zweisprachig ist und direkt der Statthalterei untersteht, werden besondere Einrichtungen getroffen.

Belgien. Brüssel, 4. Febr. **Raubwirtschaft im Kongostaat.** Im jetzt bekanntlich belgisch gewordenen Kongostaate ist von den dort operierenden Gesellschaften eine arge Raubwirtschaft, namentlich auch mit Kautschuk, betrieben. Der belgische Kolonialminister hat jetzt Maßnahmen getroffen, diesem Treiben Einhalt zu tun. Nötig war es aber auch. So hat eine Gesellschaft, die seinerzeit mit 100 000 Mark Kapital gegründet wurde, seitdem etwa 40 Millionen Francs herausgeschlagen. Das Produkt ist geradezu von den Eingeborenen erpreßt worden; allerlei Greuel wurden dabei angewandt.

Rußland. Petersburg, 4. Febr. Die Regierung wird dem Ansuchen der Duma, über die Verhaftung des früheren Direktors der Geheimpolizei, Lopuchin, der um nihilistische Attentate gewußt hat, ohne sie zu verhindern, Auskunft zu geben, nicht entsprechen. Sie will das Gericht entscheiden lassen. In Wahrheit würde der Skandal zu groß werden. Lopuchins Mitschuldiger, der Polizei-Spion Azew, wird noch vergeblich gesucht. Seine Frau ist in der Pariser Wohnung; sie lehnt es ab, was man ihr nicht verdenken kann, den Zeitungsleuten Auskunft zu geben.

Türkei. Konstantinopel, 4. Febr. **Die Umwälzung auf dem Balkan.** Rußlands Vermittelungsvorschlag ist nicht nur bei der Türkei auf Widerspruch gestoßen, sondern hat auch sonst Bedenken über Bedenken wachgerufen. Es erscheint daher auch immer noch fraglich genug, ob die Orientfrage auf Grundlage des russischen Vorschlags ihre Lösung finden würde. Die Türkei, die doch bares Geld braucht, würde nach dem russischen Rezept nur von sich sagen können: Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter! In Konstantinopel hält man Schulden jedoch nicht für Hasen.

Vereinigte Staaten. Newyork, 3. Febr. **Englisch-amerikanische Industrie-Vexationen.** Die englische Regierung hat bekanntlich für ausländische Patent-Inhaber den Ausübungs-Zwang in ihrem Lande verfügt. Das hat nun die Yankees geärgert, und sie wollen Gleiches mit Gleichem vergelten. Das könnte uns ja natürlich egal sein, aber leider wird davon auch die deutsche Industrie betroffen. Wir rechneten immer mit einer Ermäßigung der amerikanischen Einfuhrzölle, und nun kommen statt deren neue Chikane. Nett ist allerdings was Anderes.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 5. Februar.

** **(Wie es in der Welt steht.)** Unberufen — so muß man ja jetzt immer sagen, hat es in diesem Februar-Anfang ja nicht allzu arg unter der Erde rumort, aber umso ärger ging's über der Erde zu. Gewaltige Mengen von Schnee hat der Sturmwind über ganz Europa verstreut, und jetzt, wo es zum Mondwechsel ging, kam, wie fast regelmäßig in diesem Winter, der Wettersturz. Nicht um einen Hund hinauszujagen mitunter! Die Menschen auf der Erde, die Schiffe auf dem Meer und die Ballons in den Lüften, sie haben es alle gemerkt, und es sind ja auch verschiedene Unglücksfälle aus den höheren Regionen gemeldet. Wer zum Ball aus dem Haus und vom Ball wieder nach Haus wollte, konnte was erzählen, Zugverspätungen und Schneeverwehungen bald überall, und die Bewohner des schönen Süden wähnten sich im grimmigen Norden. Ob's bald anders wird, das heißt dauernd? Recht groß ist die Hoffnung nicht, denn in diesem Winter war nichts beständig, wie der Wechsel, und die allgemeine Nervosität der Elemente kann leider von keiner wissenschaftlichen Größe beseitigt werden. Da hört unser Wissen auf. Der beste Trost, den wir heute haben, ist der, daß wir in vier Wochen dem Frühling doch schon ziemlich nahe gerückt sind, wenn auch freilich niemand weiß, ob der uns fröhlich anlachen wird. Aber in zwei bis drei Wochen müßten doch eigentlich Schneeglöckchen blühen, und das ist schon etwas. Hoffentlich kommen auch die politischen Frühlingsblüten. Zehnmal ist aus dem Orient gemeldet, das Barometer neigt sich zum Krieg, zehnmal, es bleibt beim Frieden, und heute ist das letzte Wort noch immer nicht gesprochen. Auch nicht für unsere deutschen Steuerblüten. Nachgesucht ist genug. Weitergebracht haben's alle Steuersucher noch nicht. Und es wäre doch zu wünschen, daß es einmal hieße, da bleibt's! Denn wie der Augenblick vor dem Zahnausziehen der schlimmste ist, so auch der Moment vor'm Zahlenmüssen.

** **(Falsche Fünfzigmarkscheine sind im Umlauf.)** Am Montag gelang es einem Manne in einem Gold- und Uhrengeschäft in Köln einen falschen Fünfzigmarkschein auszugeben. Vor einiger Zeit wurde in einem anderen Geschäft ein falscher Fünfzigmarkschein in Zahlung gegeben und am Postamt, wo man ihn wechseln wollte, angehalten. Als man den Besitzer dieses Fünfzigmarkscheines in dem Geschäfte warten ließ, bis man das Geld auf der Post gewechselt habe, entlief der Mann.

** **(Der M.-G.-V. „Lyra"-Sommerberg,)** der sich imlaufe der Jahre unter der Leitung des Herrn Hauptlehrers Steltmann zu einem nicht zu unterschätzenden Faktor im Musikleben entwickelt und der stets ein treues Stammpublikum zu seinen Konzerten am „Freischütz" versammelt, gibt am Sonntag, den 7. d. Mts., wieder ein größeres Konzert. Als Solisten hat der Verein die Herren Konzertsänger Küppermann-Eving (Bariton), Konzertmeister Müller-Dortmund (Geige) und Musikdirektor Haselhoff-Schwerte (Klavier) gewonnen. Das Programm für das Konzert ist ein sehr reichhaltiges, so daß wir allen Verehrern der edlen Musika sacra den Besuch des Konzerts nur empfehlen können.

** **(Der Verein für Hundepflege)** hielt gestern abend in der „Glocke" seine zweite Versammlung ab. In derselben wurde auch die endgültige Wahl des Vorstandes getätigt. Derselbe besteht aus folgenden Herren: Georg Sahrhage, 1. Vors., H. Fröhling, 2. Vors.; Otto Schriewer, 1. und W. Heermann, 2. Schriftführer; W. Kordeck, Kassierer. Dem neuen Verein sind bereits eine stattliche Anzahl Mitglieder beigetreten.

** **(Wirtschaftsverpachtung.)** Herr Schulze-Selmig hat, wie wir hören, seine Wirtschaft „Im Reiche des Wassers" an einen Herrn in Essen verpachtet. Die Uebergabe soll am 15. d. Mts. erfolgen. Der Eigentümer der beliebten Restauration wird künftig als Oekonomie-Inspektor bei der Irrenanstalt in Aplerbeck tätig sein.

** **(Evang. Männer- und Jünglingsverein.)** Am Sonntag abend um 7 Uhr beabsichtigt der evang. Männer- und Jüngl.-Verein im Saale in der Kuhstraße den Geburtstag unsers Kaisers festlich zu begehen. Ein reichhaltiges Programm von Deklamationen, Chorgesängen, Liedern, Posaunenvorträgen, turnerische Darbietungen, Ansprachen etc. liegt vor. In einer Zeit, wie die unsrige es ist, müssen sich ganz besonders diejenigen um den Thron des Kaisers sammeln, die „treu mit Rat und frommem Flehen fest in deiner Streiter Reihen für des Landes Wohlfahrt stehen". Deshalb wird zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

** **(Versammlung des evangelischen Bundes.)** Am Sonntag, nachm. 5 Uhr, findet im Schulze-Selmigschen Saale eine Versammlung des evang. Bundes statt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung ist ein Vortrag von Pastor Haun aus Essen vorgesehen. Der Herr Vortragende ist bereits weiten Kreisen unserer Stadt als vorzüglicher Redner bekannt. Sein Thema lautet: „Deutscher Glaube, eine Lutherforderung an unser Geschlecht". Außerdem wird der Vorsitzende den Jahresbericht erstatten. Alle Mitglieder des Evang. Bundes sind hierdurch freundlichst eingeladen, alle evangelischen Gemeindeglieder als Gäste herzlich willkommen.

** **(Gestern verstarb)** nach längerer Krankheit der seit drei Jahren in völligem Ruhestande lebende Herr Humpert hierselbst. An 40 Jahre hat er der Stadt zunächst als Polizeibeamter und nach seiner Pensionierung von diesem Amte als Magistratsbote treue Dienste geleistet. In den Feldzügen gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich half er wacker mit streiten für König und Vaterland. Der Verstorbene erfreute sich infolge seines schlicht-biederen Wesens der Hochachtung aller Bürgerkreise; mit ihm ist wiederum ein Stück Schwerter Geschichte dahingegangen. Möge ihm die Erde leicht sein!

** **Lichtendorf,** 4. Febr. (Aus dem Gemeinderat.) In der vorgestrigen Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung, in der auch die beiden neugewählten Gemeindevertreter Renzing und Rosenthal in ihr Amt eingeführt wurden, wurde der Haushaltsplan für das neue Etatsjahr vorgelegt und genehmigt. Zur Aufbringung des Gemeindefehlbetrages sollen wie im Vorjahre 270 pCt. Kommunalsteuern erhoben werden.

** **Hennen,** 4. Febr. Die hiesige Volksbibliothek ist wiederum durch eine größere Anzahl sorgfältig ausgewählter guter Volksschriften vermehrt worden. Auch ist jetzt ein Bücherverzeichnis gedruckt worden, das für den Preis von 20 Pfg. zu beziehen ist. Es wäre zu wünschen, daß sich der Leserkreis noch mehr als bisher erweitern möchte. Für die Benutzung der Bibliothek ist jährlich der geringe Preis von 50 Pfg. zu zahlen, der zur Instandhaltung der Bücher verwandt wird.

Hochwasser.

Eine großen Ueberschwemmungs-Katastrophe, die der vom November 1890 in nichts nachstehen dürfte, ist über uns hereingebrochen. Die großen Schneemassen, die namentlich in der Umgegend und im oberen Sauerlande in den letzten Tagen gefallen waren, sind durch den Wettersturz und den niedergehenden Regen rapide ins Schmelzen gekommen, so daß der Wasserzufluß aus den Bergen ein selten starker ist. Daher kommt es, daß auch die Talsperren des Sauerlandes dem gewaltigen Wasserandrang nicht gewachsen waren, und die Sperren bald überfluteten. Immerhin haben sich die Talsperren als eine äußerst segensreich wirkende Einrichtung erwiesen, da im anderen Falle die Katastrophe noch von weit schlimmeren Folgen begleitet gewesen wäre. Im Ruhrtal selbst steht die Sache bedenklich aus. Nachdem bereits vorgestern Nachmittag ein gewaltiges Steigen der Ruhr konstatiert werden konnte, war schon gestern morgen, wie wir meldeten, das ganze Ruhrtal überflutet und glich einem großen See. Imlaufe des gestrigen Nachmittags stieg das Wasser zusehends, und gegen 6,30 Uhr war der Verkehr nach der Ruhrbrücke schon mit großen Schwierigkeiten verbunden, da der Mühlengraben bereits bei der Strangbrücke einen Teil der Straße überflutete. Um diese Zeit stand auch die Mühlenstraße und ein Teil des Kötterbachs unter Wasser, so daß die Anwohner dieser Straße bereits die unteren Stockwerke räumen mußten. Von Stunde zu Stunde stiegen die Fluten noch zusehends, die Chaussee nach der Ruhrbrücke war bald ganz überflutet und die Verbindung mit Ergste, Villigst usw. vollständig unterbrochen, so daß also auch die Zustellung unseres Blattes nach jenen Ortschaften unmöglich geworden ist. Zahlreiche Arbeiter der hiesigen Werke und Eisenbahnbeamte von jenseits der Ruhr mußten die Nacht über hier bleiben. In der Stadt stand das Wasser bereits bis zum Hause des Herrn Haver. Gegen Abend wurde von Arnsberg aus ein weiteres Anwachsen des Wassers gemeldet und jetzt auf Veranlassung des Herrn Bürgermeister Rohrmann für alle Eventualitäten die Feuerwehr alarmiert.

Um 1 Uhr wurde die Lage für die Bewohner der früher Oppermann'schen Sägemühle so kritisch, daß deren Rettung als notwendig erschien. Der Mannschaftswagen der Feuerwehr hat sich bei dieser Gelegenheit glänzend bewährt. Schnell wurden zwei kräftige Pferde des Herrn Steffen vorgespannt, einige wackere Feuerwehrleute bestiegen den Wagen und dann ging es hinaus in die tosende Brandung. Das schwierige Rettungswerk ist ohne Unfall gelungen. Mit dem Weidenwärter Wolf, dessen Lage jedenfalls auch keine beneidenswerte war, wurde gleichfalls noch heute Nacht eine Verständigung herbeigeführt und ihm evtl. Hilfe angeboten, doch glaubte Herr Wolf, der ja derlei Katastrophen schon mehrmals mitgemacht hat, seine Wohnung noch nicht verlassen zu brauchen. Der Wirt Humpert vom „Wellenbad" hat sich und seine Familie, nachdem die unteren Räume des Hauses geleert sind, jedoch bereits gestern Nachmittag in Sicherheit gebracht. Während der Nacht ist das Wasser immer noch mehr gestiegen und erreicht jetzt fast den Stand von 1890. Mühlenstraße, sowie Teile der Hellpothstraße und des Kötterbaches stehen ganz unter Wasser; am Ostentor haben die Fluten fast die Straße erreicht. Der Mannschaftswagen der Feuerwehr war stets unterwegs, um die Anwohner der überfluteten Straßen mit Lebensmitteln zu versehen. Das Wasser hat bereits an den Gebäuden, an den in den Kellern aufgespeicherten Lebensmitteln usw. großen Schaden angerichtet. — Der Bahnbau Schwerte-Iserlohn ist durch das Hochwasser im Ruhrtale schwer in Mitleidenschaft gezogen. Einer der beiden kürzlich fertiggestellten Durchlässe in den Ruhrweiden ist eingestürzt; auch die große Holzbrücke bei Haus Ruhr, welche Transportzwecken diente, hat dem Anprall der Wogen nicht standhalten können und ist schwer beschädigt, wenn auch der mitten im Strom stehende Teil der Brücke noch intakt geblieben ist. Der zweite Durchlaß ist sehr gefährdet; eine Lokomobile u. mehrere Wagen sind in die Fluten gestürzt. Auf der Strecke Schwerte-Langschede hat das Hochwasser den Bahndamm bereits derart unterspült, daß seit gestern Vormittag die Strecke nur eingleisig befahren werden kann. In der Warburger Gegend hat das Hochwasser derart gewütet, daß der Verkehr auf einigen Nebenstrecken eingestellt werden mußte.

Gestern abend und heute vormittag pilgerten Hunderte Personen zum Ueberschwemmungsgebiet, um sich das seltene Schauspiel anzusehen. Glücklich diejenigen, für die es eben nur ein Schauspiel ist, und die nicht von den Schrecken einer Ueberschwemmung betroffen sind.

Daß es trotz des Ernstes der Lage zuweilen auch nicht an heiteren Episoden fehlt, versteht sich wohl von selbst. So gerieten auf der Hellpothstraße die beiden Gebrüder M., die sich anscheinend erst aus der Schnapsflasche genügend Mut angetrunken hatten, mitten im Wasser in Streit, balgten sich zum Ergötzen des Publikums und nahmen schließlich beide ein ergiebiges Bad in den schmutzig-gelben Fluten. Später wollte der eine der beiden Brüder eine Frau aus einem Hause tragen, kam jedoch in der Mitte der Straße zu Fall, — und beide stürzten ins Wasser. Die Frau versetzte, unter dem schallenden Gelächter des Publikums, dem kühnen „Retter" einige saftige Ohrfeigen und erreichte dann allein das Trockne.

Nach den letzten uns gegen 11 Uhr zugehenden Nachrichten aus Arnsberg ist seit heute früh **ein Fallen des Wassers** konstatiert; hier ist allerdings von einem Fallen noch nichts zu bemerken.

Die Talsperre bei Meschede hat tadellos funktioniert. Die niedrig gelegenen Stadtteile in Meschede waren allerdings vollständig unter Wasser gesetzt, das Unglück wäre jedoch für

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 30. Freitag, den 5. Februar 1909. 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Preis der Lebensmittel.

Wie in so vielen wirtschaftlichen Erscheinungen gehen auch auf dem Lebensmittel-Markt Theorie und Praxis außerordentlich weit auseinander. Zugegeben, daß in vielen kleinen und mittleren deutschen Städten sich wieder ungefähre Normalpreise, natürlich „zeitgemäße", herausgebildet haben, so bestehen doch anderswo noch vielfach Wünsche nach größerer Wohlfeilheit. Ziemlich allgemein aber kann man in Geschäftskreisen hören, an den Lebensmitteln ist nicht mehr viel zu verdienen, wenigstens dann nicht, wenn gute Qualität gegeben werden soll. Demgegenüber verdient darauf hingewiesen zu werden, daß sich jetzt in den großen Städten das Spekulations-Kapital mit regem Eifer auf den Lebensmittel-Verkauf wirft. Es werden bedeutende Unternehmungen eröffnet, die ausschließlich diesem Zweck dienen sollen, in denen ein Pfund Schweinefleisch gerade so gut zu haben ist, wie eine ausgesuchte Delikatesse, die die Butter ebenso ins Haus senden, wie einen teuren Braten. Und rechnet man die Unkosten und den Grunderwerb dazu, so muß man zu der Ansicht kommen, daß doch noch genug verdient wird, denn sonst würden diese Etablissements nicht bestehen können.

Nun muß allerdings beachtet werden, daß der Begriff billig in einer Millionenstadt ein wesentlich anderer ist, wie in einer Klein- oder Mittelstadt, daß es bei dem Umsatz ganz andere Ziffern gibt, als in einem mäßigen Geschäft. Auch die Qualität wird in einem Riesengeschäft nicht in allen Einzelheiten so beachtet werden können, wie bei bescheidenerem Umfange, wo der Inhaber Alles selbst zu prüfen vermag. Immerhin muß im Auge behalten werden, daß diese wachsende Zentralisierung des Lebensmittel-Verkehrs in einer Reihe von großen und größten Städten eine Gefahr für die Gesamtwelt der Mittel- und Kleinstädte bietet. Es fehlt heute schon nicht an Bezirken in Deutschland, in denen im Nu Vieh und Acker-Produkte von Aufkäufern zusammengekauft werden, worauf dann die Abwanderung — direkt oder indirekt — nach den großen Städten erfolgt. Damit entstehen Preisverschiebungen, die nicht natürlich sind, und die immer bedeutsamer werden, je mehr dieser Handel sich ausbreitet. Das allerbedenklichste aber ist, daß die Preisfestsetzung schließlich von einigen, oder doch verhältnismäßig wenigen Großhändlern zum nicht geringen Teil abhängig werden kann, die kaufen oder nicht kaufen, je nachdem es ihnen paßt. Die amtlichen Marktpreise der großen Handelsplätze sind ja in der Regel recht hübsch, nur muß der Produzent dazu auch wirklich absetzen können. Darauf kommt es an.

Woher die nordamerikanischen Millionäre ihre gewaltigen Einnahmen haben, ist allbekannt. Bei der Beschäftigung mit den idealen Gütern der Menschheit kommen sie nicht heraus, wohl aber bei dem Handel mit Massen-Konsum-Artikeln. Ob dies nun Petroleum, Erze, Kohlen, Korn, Fleisch usw. ist, ist gleich, von großen Spekulanten mit einem in die Dutzende gehenden Vermögen haben wir in allen diesen Artikeln in Nord-Amerika genug. Solche Zustände können jedoch nur auf Kosten der Allgemeinheit erreicht werden, und darum wünscht niemand sie für Deutschland. Darum auch verdienen die oben erwähnten Erscheinungen, den Lebensmittelmarkt zu zentralisieren, Beachtung, denn eine bescheidene Menge von Großhändlern verdient viel, die große Bevölkerung aber zahlt mehr. Heute ist Manches erst in diesem Geschäft am Werden, aber es wird dabei nicht bleiben, wenn die Interessenten sich nicht vorsehen.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 4. Febr. (Ein folgenschwerer Scherz.) In einer Fabrik in Grüne legte ein Junge einen Klotz auf die Tür. Als nun der 19jährige Arbeiter K. hereinkam, fiel ihm der Klotz auf den Kopf. K. stürzte bewußtlos zusammen. Der Verletzte mußte dem hiesigen Krankenhause zugeführt werden, woselbst er hoffnungslos darniederliegt.

* **Iserlohn,** 4. Febr. Seit einiger Zeit wurden kleinere Diebstähle in der höheren Töchterschule bemerkt, ohne daß es gelang, den Urheber dieser Streiche auf die Spur zu kommen. Aus den Garderobestücken der Schülerinnen verschwand Schreibmaterial usw., auch bares Geld. Zuerst dachte man an das nächstliegende: daß etwa unter den Schülerinnen selbst sich welche mit langen Fingern befänden. Das war aber erfreulicherweise ein Irrtum Die Langfinger kamen von außerhalb der Schule her. Es war aufgefallen, daß sich verschiedentlich in der Nähe der Anstalt Schüler einer Volksschule zu schaffen machten. Nun wurde aufgepaßt, u. es gelang denn auch, einen der Buben auf frischer Tat zu ertappen. Nach längerem Sträuben erzählte das Bürschen den Sachverhalt, der damit aufgeklärt ist. Hoffentlich bleibt das „dicke Ende", richtiger das „dumme Ende" nicht aus. Denn eine gehörige Portion Handpfeffer muß den Jungens in erster Linie die Suppe ungenießbar machen.

* **Rauxel,** 4. Febr. Ueberfallen und seiner Barschaft beraubt wurde der Maschinist Karl Schmidt aus Oberwiese. Derselbe kam gegen 5 Uhr morgens vom Bahnhof Rauxel, um nach Hause zu gehen. An dem hinter d. alten Bahn gelegenen Busche wurde er von 4 Personen angesprochen und um Feuer gebeten. In dem Moment, als er seine Zigarre hinreichte, wurde er von einer Person vor den Leib getreten, infolgedessen er bewußtlos zur Erde stürzte. Als er wieder erwachte, fehlte ihm sein Geld, ca. 45 Mark, und seine Uhr. Die Uhr, eine silberne Damenuhr mit Goldrand und den Namen Kaltschmidt tragend, war ihm von der Weste abgerissen; die halbe Kette befand sich noch an der Weste vor.

* **Siegen,** 4. Febr. (Beseitigung des Haubergswesens.) Im Jahre 1908 sind für die Umwandlung der Haubergsflächen des Siegerlandes in Hochwald aus Staats- und Provinzialmitteln 19 368 Mark zugesteuert und an ungefähr 50 Gemeinden verteilt worden. In den letzen Jahren hat die Aufforstung der durch die Einführung der ausländischen Gerbstoffe entwerteten Hauberge große Fortschritte gemacht und die Landschaften gewinnen allmählich durch die jungen Tannenpflanzungen ein anderes Aussehen.

* **Essen,** 4. Febr. Wegen Arbeitsmangels sollen in allernächster Zeit von der **Harpener Bergbaugesellschaft** ca. 1700 Arbeiter entlassen werden. In Betracht kommen hauptsächlich die Betriebe im Bochumer und Dortmunder Bezirk.

* **Lennep,** 4. Febr. Die kürzlich in Düsseldorf verstorbene Witwe Emma Hölzer hat dem hiesigen Krankenhaus letztwillig 10 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen für Freibetten für Kranke der evangelischen Gemeinde verwendet werden sollen.

Kleine Chronik.

Die Berliner Hochbahnkatastrophe vom 26. September 1908, bei der durch Sturz eines Personenwagens in die Tiefe 18 Menschen getötet und zwanzig verletzt wurden, zum großen Teil junge Mädchen, darunter sechs Bräute, bildete den Gegenstand der Gerichts-Verhandlung vor dem Landgericht II gegen den 39 Jahre alten Zugführer Karl Schreiber und den um ein Jahr älteren Zugbegleiter Karl Wende. Beide sind beschuldigt, ihre Pflichten vernachlässigt und durch Fahrlässigkeit die Katastrophe herbeigeführt zu haben. Beide Angeklagte stellen die Schuld entschieden in Abrede, sie behaupten, das Hauptsignal am sogenannten Gleisdreieck habe auf freier Fahrt gestanden, machen überhaupt die Verwaltung für die Folgen verantwortlich. Durch die Aussagen von technischen Sachverständigen soll nun die Wahrheit und Klarheit erbracht werden und diese bezeichnen die Signalstellung als durchaus ordnungsgemäß. Dasselbe betonen die Streckenbeamten, die nachdrücklich hervorhoben, Schreiber habe das Signal übersehen.

Revolver-Schießereien sind in Berlin und Umgegend bald tägliche Vorkommnisse. Der traurigen Episode in der Stadt Oranienburg, wo in Folge eines Zankes ein Referendar von Tegel einen Steinsetzmeister Marschner schwer verwundete, folgte das „Knipsen" eines auf der Tat überraschten Einbrechers gegen einen Schutzmann. Der Beamte ist tötlich verletzt, der Revolverheld erschoß sich dann selbst. Seitdem im Leipziger Reichsgericht ein abgewiesener Mann auf die Richter schoß, ist es wirklich mit dem Revolver-Knallen kein Aushalten mehr.

Glück muß auch ein Magistrat haben. Eine arme Frau, die der Stadt Berlin in den letzten Jahren zur Last gefallen war, da sich kein Verwandter um sie bekümmerte, verstarb im städt. Krankenhause. Bei der Ordnung ihrer Kleider fand man im Unterrock eingenäht für 24 000 Mark Wertpapiere, die nun an den Magistrat fallen.

Die Vollziehung des Todesurteils an zwei vom Präsidenten Fallieres begnadigten Raubmördern haben die Bewohner der französischen Stadt Aix unter furchtbarem Lärm gefordert. Die Menge wollte das Gericht stürmen, verlangte die Guillotine und ließ den Scharfrichter hochleben.

Wer ist der Täter? Ein auf Postamt 5 in Hamburg nach Berlin eingegangener Einschreibebrief mit Brillanten und Schmucksachen im Werte von 9000 ℳ ist verschwunden.

Wilddiebe auf dem Anstand. Ein auf Anstand stehender Gärtner aus Plessen bemerkte mehrere Wilddiebe, die, als sie seiner ansichtig wurden, die Gewehre auf ihn anlegten und meh-

Der Totensee.

Roman von Martin Wehrau. 22

„Ich verstehe gar nicht, Papa, was Du gegen Herrn Willbert hast. Er ist doch ein so liebenswürdiger Mann und soll immens reich sein."

„Soll, soll! Mir hat er noch keine Einsicht in seine Vermögensverhältnisse gestattet. Und wenn er es auch wäre, mir gefällt der Mann einmal nicht, und das genügt für meines Vaters Sohn, um ihn links liegen zu lassen. Was mich wundernimmt, ist, daß Du Dich für ihn so ins Zeug legst. Ich habe leider gehört, daß Du Dich mit ihm unnötig viel einläßt."

„Er ist doch Reserveoffizier," verteidigte sich Willi verlegen.

„Ach was, Reserveoffizier! Da könntest Du ja schließlich auch mit unserem Oberinspektor intime Freundschaft schließen, der ist es auch. Uebrigens wäre mir das noch lieber, da lerntest Du wenigstens was von der Landwirtschaft. Was nun aber jenen dunklen Ehrenmann, den Willbert betrifft, so möchte ich Dir doch raten, Dich nicht zuviel mit ihm einzulassen, das würde eventuell Deiner Karriere schaden. Ich habe einiges läuten hören." Plötzlich schien ihm etwas einzufallen. „Du hast doch keinen Bären angebunden bei ihm?"

„Aber wo denkst Du hin, Papa?"

„Das wäre auch nur Dein eigener Schaden. Schließlich sind die tausend Mark, welche Du monatlich von mir als Zuschuß erhältst, eine horrende Summe. Damit kann eine vielköpfige Familie brillant leben und Du bist ein einzelner Mensch."

„Du hast ja recht Papa, aber das Leben bei einem so teuren Regiment kostet so ungeheuer viel."

„Deshalb habe ich Dir auch monatlich tausend Mark ausgesetzt. Das ist sicher selbst für den Anspruchvollsten genug."

Damit hielt er das Thema für erledigt und kam auf Wirtschaftsangelegenheiten zu sprechen. Willi hörte gar nicht zu, in ihm herrschte nur die eine Frage vor: Wo soll ich das Geld hernehmen, um die Wechsel zu bezahlen, die ich dummerweise ausstellte. Endlich erhob er sich und verabschiedete sich von dem alten Herrn, vielleicht kam ihm an der frischen Luft ein guter Gedanke.

Auf dem Hofe traf er seine Schwester, welche eben ihr Pferd in den Stall führte.

„'n Morgen, Du wilde Lotte. Eigentlich sollte ich riesig borstig auf Dich sein, wegen Deines bockigen Briefes nämlich. Man kann doch aber unmöglich seiner einzigen Schwester alles mit Gleichem vergelten. Uebrigens, Wildfang, Du siehst ja aus, als habe Dir jemand hunderttausend Taler geschenkt!"

In der Tat verklärte Charlottes Antlitz ein strahlendes Lächeln. Das heutige Zusammentreffen mit Rolf Helmbach wirkte noch zu mächtig in ihr. Verflogen waren alle Sorgen, die sie je um den Bruder wie auch um den heimlich Geliebten gehabt, sie mußten vor ihrem jungen Glück weichen, wie die trüben Wolken vor der siegreich durchdringenden Sonne.

„Nur hunderttausend Taler," sagte sie fröhlich lachend. „Millionen hat man mir geschenkt, Du unartiger Willi!"

Erstaunt sah sie ihr Bruder an. So hatte er sie noch nie gesehen. „Na, wenn man Dir soviel dediziert hat, dann könntest Du mir wenigstens ein paar Tausend abgeben. Ich hätt's wirklich nötig."

„Du bist ein Verschwender, Willi. Ich bin aber heute in einer merkwürdig guten Laune, da soll es mir auf ein paar Blaue nicht ankommen, wenn Du mir versprichst, daß Du nun vernünftig werden wirst."

„Sicher verspreche ich das. Nebenbei bemerkt, Du hast mit Deinem Brief nicht so ganz unrecht, und es tut mir leid, daß ich Dir nicht schon früher gefolgt bin. Unter uns gesagt, Willbert ist wirklich ein Schuft, und ich habe mit ihm vor einigen Tagen gebrochen."

„Das freut mich aufrichtig, Willi. Ich wußte ja, Du bist nur ein wenig leichtsinnig, aber im Grunde genommen ein guter, lieber Mensch."

Willi schämte sich doch ein wenig vor seiner Schwester. Wenn die geahnt hätte, wie toll er es in Königsberg getrieben. Das aber sollte jetzt anders werden. Wenn nur erst die Angelegenheit mit dem Gelde aus der Welt geschafft wäre.

„So ein guter, lieber Mensch bin ich nun gerade nicht, zu dem mich Deine schwesterliche Liebe stempeln möchte," sagte er, „wenigstens bisher nicht. Du sollst aber in Zukunft mit mir zufrieden sein, ich werde mich jedenfalls höllisch zusammennehmen."

Der junge Eistedt meinte es dabei wirklich aufrichtig, nur bedachte er nicht, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist.

Der Schwester jedoch hatte er mit seinem Versprechen sehr wohlgetan. Sie ließ das Pferd allein in den Stall laufen, ergriff den Arm ihres Bruders und führte ihn ins Haus zurück, wobei sie bemerkte: „Ich habe oben etwas über dreitausend Mark liegen. Sie sind mühsam zusammengespart, und eigentlich waren sie zu etwas anderem bestimmt. Doch ich werde auch mit einem Drittel der Summe auskommen, die übrigen zwei Drittel sind Dein. Benutze sie dazu, einige Deiner Schulden abzuzahlen. Ich gebe sie Dir gern, seit ich weiß, daß es mit Dir anders wird."

Leichtfüßig eilte sie die Treppe hinauf und ließ ihren Bruder betreten zurück. Das gute Mädchen! Sie, welche schon soviel für ihn hingegeben hatte, wollte ihm noch das Letzte opfern.

Sollte er es annehmen? Alles in ihm sträubte sich dagegen. Handelte er dadurch nicht ebenso gewissenlos wie Willbert?

Dann aber fielen ihm wieder die fünfzehntausend Mark ein, die er in kurzem zu beschaffen hatte, wollte er nicht, daß seinem Vater die Wechsel präsentiert wurden, und es kam ihm, wie er glaubte, ein guter Gedanke. Er wußte, daß fast alle Tage bei Tannapfel, dem ersten Restaurant von Burghof, stark gejeut wurde. Was ließe sich nicht mit zweitausend Mark Einsatz alles gewinnen, vielleicht sogar die fünfzehntausend Mark. Es überrann ihn siedendheiß. Ja, das wollte er tun. Zwar brauchte es nicht heute oder morgen zu sein. Er wußte auch nicht genau, an welchem Tage gewöhnlich eine Zusammenkunft stattfand. Aber das lief ja nicht weg.

„Heute ist heut," sagte er endlich nach längerem Nachsinnen. „Der heutige Tag soll allein Charlotte gehören, denn Dankbarkeit muß sein. Trotz ihrer etwas männlichen Allüren futtert sie doch gern, wie alle Mädel, Kirschkuchen mit Schlagsahne. Ich will deshalb heut nachmittag mit ihr nach Burghof fahren, da mag sie sich meinetwegen bei Maßberg den Magen vollstopfen, bis sie nicht mehr kann." 160,20

So beruhigte er notdürftig sein bohrendes Gewissen und nahm später von seiner Schwester die zweitausend Mark mit einer Miene in Empfang, als ob er ihr dadurch einen großen Gefallen täte, weil er sie von deren Verwaltung befreite.

rere Schüsse auf ihn abfeuerten, durch die der Gärtner lebensgefährlich verletzt wurde. Er konnte auf die fliehenden Wilderer noch einige Schüsse abgeben und traf einen, der sofort getötet wurde, während die anderen entfliehen konnten.

Im größten Teil von Deutschland macht sich unter allerlei Kalamitäten dasselbe Tauwetter geltend, dagegen hat es im Alpengebiet noch stark geschneit. München-Regensburg hatte totale Stockung, der Nord-Süd-Expreßzug saß lange Zeit zwischen Ingolstadt und München fest. Auf der Brenner-Alpbergbahn herrschten die größten Kalamitäten, von den Tiroler Lokalbahnen gar nicht zu reden.

In einer Kohlengrube im nordamerikanischen Staat Alabama tötete eine Explosion 16 Bergleute und verwundete 14.

Wie ein Dieb bestohlen werden kann, darüber kommt aus Wien eine drollige Geschichte: Aus der Gallerie eines reichen Bankiers waren von seinem Kammerdiener ein paar kostbare Bilder gestohlen, mit denen der Dieb nach Amerika entkam, wo er in einer Fabrik Arbeit nahm und auf die Gelegenheit zum Veräußern der Bilder wartete. Ein findiger Detektiv folgte ihm, nahm in der gleichen Fabrik Arbeit und wußte das Vertrauen des Spitzbuben damit zu gewinnen, er sei nach Amerika gekommen, nachdem er in Europa seinen Herrn bestohlen habe. Ein Wort gab das andere, und zuletzt machte der Detektiv seinem neuen Freunde weiß, er wisse in Paris Jemand, wo man alles eigenmächtig erworbene Gut für hohen Preis los werden könne. Der Bilder-Dieb vertraute nun dem uneigennützigen Bekannten die Bilder an, und Roß und Reiter sah er niemals wieder. Der rechtmäßige Besitzer bekam jetzt seine Gemälde zurück.

Für unsere Hausfrauen.

Wie kann man feststellen, ob Butter durch Margarine verfälscht ist? Bisher war die Feststellung einer Verfälschung von Butter durch Margarine ziemlich schwierig, wenn nicht unmöglich, da hierzu Apparate nötig waren, die meist nur dem Chemiker zur Verfügung standen. Nunmehr ist es gelungen, ein einfaches, auch durch den Laien leicht ausführbares Verfahren ausfindig zu machen. Will man prüfen, ob man es mit reiner Butter oder Margarine zu tun hat, so braucht man nur eine kleine Probe auf der Spitze eines Messers in die Flamme eines Bunsenbrenners zu halten; Margarine verrät sich dann durch einen Geruch, der an den beim Ausblasen einer Kerze entstehenden erinnert. Geschmolzene Margarine hat übrigens ein anderes Lichtbrechungsvermögen als geschmolzene Butter, und man kann an der Größe des Ablenkungswinkels jede Beimengung von Margarine und deren Grad erkennen.

Glas zu schneiden. Nicht selten kommt es vor, daß man Glas in gerader, schöner Linie schneiden möchte, sei es, daß man hübsche Flaschen zu Vasen oder Dekorationszwecken verwenden will und ihnen dazu den Hals abschneiden muß, oder daß noch große Stücke einer zerbrochenen Fensterscheibe zu allerlei hübschen Dingen, wie Schmuck- oder Photographiekästen, Bildergläsern, Untersätzen, kleinen Tabletts, Fenstern für eine Puppenstube und ähnlichem verwendet werden sollen. Immerhin wird es angenehm sein, wenn man die einfache und leicht auszuführende Kunst des Glasschneidens versteht. Man nimmt einen feinen, kräftigen Bindfaden und tränkt denselben mit Petroleum, Spiritus oder Terpentinöl. Dieser Bindfaden wird dann fest um jene Stelle des Glases gelegt, welche man abschneiden will, man zündet den Faden und dreht, während er brennt, das abzuschneidende Stück Glas um, schüttet kaltes Wasser darüber und der Bruch ist geschehen; das Glas ist an der gewünschten Stelle in gerader Linie und ohne daß der Rand Splitter und Risse bekommen hat, entzwei geschnitten.

Farbige Wollstoffe zu waschen. Um das Ausgehen der Farben bei Wollstoffen zu verhüten, bedient man sich anstatt der Seife der Kartoffeln. Diese werden mit einem reinen Tuch abgewischt und dann samt der Schale in das warme Waschwasser hineingerieben, und zwar auf einen Liter Wasser eine Kartoffel. Wenn der Stoff, nach öfterem Wechseln des warmen Wassers und der Kartoffeln, rein gewaschen ist, wird er fest ausgeschlagen, damit nichts von dem Brei daran hängen bleibt, dann in lauem Wasser ausgeschweift, nochmals gut ausgebeutelt, aufgehangen, und wenn er von allen Kartoffeln rein ist, in noch feuchtem Zustande auf der verkehrten Seite gebügelt. Bei Waschstoffen, wo die lila Farbe vorherrschend ist, wird das Wasser mit Essig gemengt.

Sind wir noch Christen?

Diese Frage hat einst D. F. Strauß gestellt. Und bis auf diesen Tag haben ihm diese Frage viele nachgesprochen. Meistens in dem Sinn: Können wir noch Christen sein? Die Antwort lautet in den häufigsten Fällen: Nein! oder wenigstens ähnlich ablehnend. Mancherlei Gründe werden dafür angeführt. Das Christentum sei zu asketisch gestimmt, es sei gleichgiltig gegen die Standesunterschiede, gegen die sozialen Unterschiede, es sei eine Religion für die Satten und Reichen, oder es sei gleichgiltig gegen den Staatsgedanken, gegen die Familie, feindlich gegen die Kunst. Kurz und gut, es passe nicht in unsere Welt hinein. Es sei weltfremd, weltfeindlich, pessimistisch. Das alles wird aufgegriffen, um die Menschheit loszulösen vom Christentum. Aber macht man nicht die Kluft zwischen moderner Zeit und Christentum größer als sie ist, liegt nicht viel Mißverständnis sowohl des Christentums als des Modernen hier zugrunde? Steckt nicht in Jesus ein gut Stück Weltoffenheit, Freude an allem Schönen, Freude an Geselligkeit, Freude an der Natur? Man lese nur einmal seine Gleichnisse aus Natur und Menschenleben. Welchen Künstlerblick hat er für all das gehabt! Oder gibt es ein Wort, welches der Welt und dem Weltleben ruhiger und maßvoller gegenübersteht als das Wort des Paulus: Alles ist Euer. Ihr aber seid Christi!" Und ist es denn anderseits wirklich wahr, daß die heutige Welt so einseitig nur weltfroh sei? Wieviel Pessimismus, Weltmüdigkeit, Erlösungssehnsucht steckt in der neueren Literatur, Musik, Kunst! Freilich, unsere Generation glaubt sich nach diesen Richtungen befriedigen zu können in Schopenhauer, Nietzsche, Buddha. Aber mit welchem schmerzlichen Erfolg! Nein, unser Geschlecht braucht gerade den Geist des Evangeliums, wenn es durch die nervenzerreibenden Aufgaben unserer Zeit gesund hindurchgehen will. Christentum will ohne Ansehen der Person Gesinnung pflegen, Gewissen aufrütteln, Vertrauen stärken. Wir sollten erst einmal recht versuchen, Christen zu sein, ehe wir fragen, ob wir noch Christen bleiben können.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Viktor Juzi. „Fester Grund". Religiöse Betrachtungen über Denken und Glauben. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. Geb. 3,20 Mark.

Der Verfasser, der bereits seit Jahren verschiedenen religiös-erbaulichen und kirchlich-theologischen Blättern unseres Vaterlandes wertvolle Mitarbeit geleistet hat, tritt mit diesem Buche zum ersten Male vor eine breitere Oeffentlichkeit. Bei der Lektüre dieser Betrachtungen tritt seine Gabe und Eigenartigkeit deutlich hervor. Sie liegt auf dem Gebiete apologetischer Behandlung aktueller Probleme des religiös-kirchlichen Lebens, in der sich wissenschaftliche Durcharbeitung des Stoffes, offener Sinn für das, was die Zeit bewegt, liebevolles Verständnis modernen Denkens und Empfindens einerseits und lebende Frömmigkeit, Respekt vor den Tatsachen des inneren Lebens, entschiedene Behauptung des Offenbarungscharakters der Absolutheit des Evangeliums Jesu anderseits zu einer in sich geschlossenen und abgerundeten Auffassung des christlichen Glaubens verbinden. Der apologetischen Tendenz des Buches entspricht es, daß der Verfasser den Leser nicht von der Seite des Gefühls her zu erfassen sucht, sondern ihn von der Seite des Intellekts her überzeugen will. Die Sprache des Buches ist die ruhige, ihrer Sache sichere Sprache dessen, der sich selber zu einer klaren und festen Position durchgearbeitet hat und nun den Suchenden den Weg zum selben Ziel zeigt. Für Suchende, namentlich auch für stark intellektuell veranlagte Konfirmanden, ist das Buch vor allem berechnet; ihnen wird es gute Wegweiserdienste zu festem Grunde tun. Aber auch jeder, der gerne denkend die Dinge des Glaubens sich zurechtlegt, wird aus dem Buche Juzis mannigfache Anregung, Belehrung und Förderung empfangen.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 5. Febr., 7,30 Uhr: „Sappho". Trauerspiel in fünf Aufzügen von Franz Grillparzer.

Sonnabend, 6. Febr., 3,30 Uhr: „Wallensteins Tod". Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller. — Abends 8 Uhr: „Der Waffenschmied". Komische Oper mit Ballet in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Freitag, 5. Febr., 8 Uhr: „Cavalleria rusticana". Oper in 1 Aufzuge von G. Verga und G. Tarigiani-Tozetti. — Hierauf: „Der Bajazzo". Drama in 2 Aufzügen und 1 Prolog von R. Leoncavallo.

Stadttheater Barmen.

Freitag, 5. Febr., 8 Uhr: „Der Biberpelz". Eine Diebeskomödie in vier Akten von Gerhart Hauptmann.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

6. Febr.: Meist bedeckt, trübe, feuchtkalt.
7. Febr.: Nebel, wolkig, teils heiter, normal.
8. Febr.: Meist heiter bei Wolkenzug, tags milde, Frost.
9. Febr.: Schön, tags milde, sonst Frost.
10. Febr.: Wolkig, teils heiter, Frost, strichw. Niederschläge.

Bettfedern u. Daunen

nach neuem Verfahren hygienisch gereinigt.

Spezialität

der Firma

Otto Marx

Ostenstrasse 20 Ostenstrasse 20.

Bettfedern

1^{25}, 1^{50}, 2^{00}, 2^{50}, 3^{00}, 3^{50}, 4^{00}

Daunen in allen Preislagen bis Mk. 6^{50}

Alle Federn ohne Staub und ohne jeden Geruch, auch die billigsten.

Ich übernehme für jedes bei mir gekaufte Bett unbedingte volle Garantie und ersetze innerhalb der ersten 10 Jahre jedes dieser Garantie nicht entsprechende Bett vollständig neu.

Schwerte, Ostenstrasse 20.

Ingenieur-Akademie
Wismar a. d. Ostsee. Für Ingenieure und Architekten. Aufnahmebedingungen im Progr.

Medizinal-Leberthran
und
Feinste Leberthran-Emulsion
empfiehlt
45 **Drogerie Carl Trog.**

Empfehle mich im 594
Glanzbügeln
bei tadelloser Ausführung.
Frau Riedel, Liethgasse 23.

Sie verkaufen
Ihr Haus, Grundstück, Gut, Restaurant, Fabrik, Geschäft
und finden schnell und verschwiegen Teilhaber oder Hypotheken
wenn Sie sich an mein seit 5 Jahren bestehendes reelles Geschäft wenden
da ich
an allen Orten günstige Verbindungen habe und
für prompte Ausführung jeden Auftrages garantiere.
Verlangen Sie sofort Besuch zwecks Rücksprache Besichtigung und auf Wunsch photographische Aufnahme Ihres Objects, da vollständig kostenlos. Verlange keine Provision sond. n geringe Vergütung.
Europas Kapital-Markt
Centrale Cöln 76.
Bin kein Agent! Bin kein Agent!
584

Halte stets
Särge und Leichenwäsche
131
auf Lager.
Wilhelm Scherff,
Schwerte, Moltkestr.

Bordeaux-Rotwein,
garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas 1.00 Mk., im Ausschank pr. Glas 20 Pfg. empfiehlt 1350
Carl Raffin, Gasthof zur Helle

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Holzen belegenen, im Grundbuche von Holzen, Band III, Blatt 13 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Wwe. Wirt und Landwirt Heinrich van Ackeren, Anna Elisabeth** geb. **Balz** mit ihren 5 Kindern a) Heinrich, b) Johannes, c) Elisabeth, d) Maria und e) Margarethe van Ackeren, sämtlich zu Holzen, in provinzieller, westfälischer Gütergemeinschaft eingetragenen nachfolgenden Grundstücke: 67

Lfd. Nr.	Gemarkung	Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr.	Flurbuch Parzelle Nr.	Grundsteuermutterrolle Art.	Gebäudesteuerrolle Art.	Wirtschaftsart und Lage	Größe ha	Größe ar	Größe qm	Grundsteuerreinertrag Tlr.	Grundsteuerreinertrag $^1/_{100}$	Gebäudesteuernutzungswert Mark
1.	2.	3.		4.	5.	6.	7.			8.		9.
1.	Holzen	4	2	52		Acker am Klöting		28	01	2	96	
2	"	"	3			Wiese am Klöting		36	24	4	97	
3.	"	"	4			Weide am Klöting		75	68	2	97	
4.	"	"	5			Acker am Klöting		5	26		55	
5.	"	"	6			Garten am Klöting		8	76		94	
6	"	"	177/7			Acker am Klöting		1	70		18	
7.	"	"	178/7		32	Hofraum mit a) Wohnhaus m. Tenne u. Stall		14	14			210
8.	"	"	179/7					7	27			
						b) Stallanbau auf Klötingsfeld Kotten Nr. 30						
						c) Saal						180
						d) Schuppen						
9.	"	"	180/7			Acker u. Weide auf Klötingsfeld	4	57	14	33	92	
10.	"	"	119/7			Hofraum auf Klötingsfeld		8	88			
11.	"	"	181/0,7			Acker auf Klötingsfeld			17		01	
12.	"	"	182/0,7			" " "			25		02	
13.	"	"	8			Wiese am Klöting		15	18	2	08	

am 26. Februar 1909, vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Dezember 1908 in das Grundbuch eingetragen

Schwerte, den 21. Dezember 1908.

Königliches Amtsgericht.

sie mißtrauisch betrachtete. — Die kleine Heuchlerin! Soeben hatte sie den Referendar am Fenster vorbeigehen sehen.

Nach zehn Minuten trafen sich die Liebenden vor dem Tore des Städtchens.

„Denke dir nur, Helle," rief der junge Mann fröhlich nach der ersten Begrüßung, „was ich heute für eine gelungene Aufnahme gemacht habe."

„O Fritz, sei still davon," sagte Helene kläglich, und die Tränen begannen aufs neue zu fließen, „mit der Autofahrt ist's nichts! Mit uns ist es aus, ganz aus! Vater war heute schrecklich, er kann dich gar nicht leiden und hat verboten, von dir zu reden; besonders dein Photographieren hat er dir sehr übelgenommen."

Der Referendar legte die Stirn in ernste Falten. „Ich habe es auch schon lange bemerkt," sagte er kurz. „Ich weiß nicht, was dein Vater gegen mich hat."

„Er sagt, du seiest gar nicht fleißig und vernachlässigst deinen Beruf."

„So, so!" sagte zornig der Referendar, „dein Vater ist ein rechter Griesgram, der es nicht leiden kann, wenn junge Leute vergnügt sind; es ist mir bald zu dumm, das kann ich dir versichern." Er machte eine Bewegung, als wollte er sich entfernen.

(Schluß folgt.)

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 41.

Turnierpartie, gespielt zu Ostende am 24. Mai 1907.

Weiß: F. J. Marshall, Newyork.
Schwarz: K. Schlechter, Wien.

Damengambit.

Weiß.	Schwarz.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	d5×c4
3. e2—e3	Sg8—f6
4. Lf1×c4	e7—e6
5. Sg1—f3	a7—a6
6. 0—0	c7—c5
7. Sb1—c3	Dd8—c7
8. Dd1—e2	Sb8—c6
9. a2—a3	b7—b5
10. Lc4—a2	Lc8—b7

c5—c4 käme vielleicht in Betracht; doch gleicht Weiß mit 11. e3—e4 die Bevorzugung seines Damenflügels durch stärkere Besetzung der Mitte aus.

11. d4×c5!	Lf8×e5
12. b2—b4	Le5—d6
13. Lc1—b2	0—0
14. Ta1—c1	Dc7—e7
15. La2—b1	Ta8—e8

Die Spiele stehen fast identisch; nur die Königsläufer befinden sich auf verschiedenen Feldern. Weiß ergreift nun die Offensive.

16. Sc3—e4	Sf6×e4
17. Lb1×e4	f7—f5

Der Bauernvormarsch in diesem und den beiden nächsten Zügen lag sehr nahe, erweist sich aber als verfehlt.

18. Le4—b1	e6—e5
19. Tf1—d1	e5—e4

Hier sollte zunächst Ld6—b8, vielleicht auch Tf8—d8 oder f6 geschehen.

20. Lb1—a2	Kg8—h8
21. Sf3—g5!	

Der Beginn einer hübschen Gewinnkombination.

21. . . .	De7×g5

Auf h7—h6 führt 22. Sg5—e6 Tf8—g8 23. De2—h5 oder auch 22 De2—h5 De7×g5 23. Dh5×g5 h6×g5 24. Td1×d6 Kh8—h7 25. Td6—d7 zum Gewinn.

22. Td1×d6	Tf8—d8
23. h2—h4!	

Sehr kräftig! Schlägt Schwarz den Bauern, so entscheidet 24. Lb2×g7+ Kh8×g7 25. De2—b2+ Kg7—f8 26. Te1×e6 Lb7×e6 27. Td6—f6+ bezw. 26. . . . Te8×e6 27. Db2—h8+.

23. . . .	Dg5—g4
24. De2—d2	Td8×d6
25. Dd2×d6	Te8—d8
26. Dd6—c7	Lb7—a8
27. La2—b3!	

Nun droht 28. Tc1×c6, wogegen es eine Abwehr nicht mehr gibt.

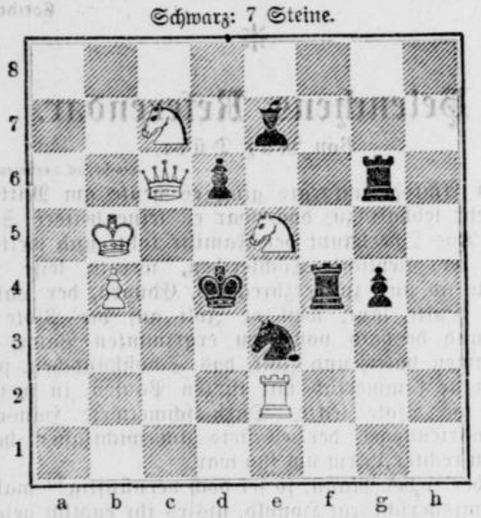
27. . . .	f5—f4
28. Tc1×c6	Te8—f8
29. Dc7—e7	Aufgegeben.

Aufgabe Nr. 41.

Von Dr. H. v. Gottschall in Görlitz.

(„Leipz. Ill. Ztg.")

Schwarz: 7 Steine.



Weiß: 6 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. Kb5—a4 Kd4×c5 2. Dc6—d5+ Kc5—b6 3. Se7—c8+.
1. . . . . beliebig anders (d6—d5) 2. Dc6(×)d5+ Se3×d5, Kd4—c3 3. Se7—b5+.
1. . . . . Tf4—e4 2. Dc6—c3+ Kd4×c3 3. Se7—b5+.
1. . . . . d6×e5. Se3 beliebig 2. Te2—d2. Se7—b5+.

Humor.

Zurückgegeben. Er: „Ich höre, daß die Leute sich erzählen, wir wollten uns verloben, Fräulein Anni." — Sie: „Unerhört! Wie kann man so etwas von mir denken, Herr Witzig! Sie haben doch natürlich widersprochen?" — Er: „Selbstverständlich! Ich habe erklärt, ich hätte zwar schon manchen dummen Streich gemacht, aber einen so dummen denn doch noch nicht!"

*

Die Falsche. Eine Dame, die kürzlich eine Tochter verheiratet hat, besitzt noch drei weitere, die sie auch gern an den Mann bringen möchte. Eines Tages ist ein junger Mann bei ihr zu Besuch, der ihr alle wünschenswerten Eigenschaften für einen Schwiegersohn zu haben scheint. „Nun," fragt sie aufmunternd, „welche von meinen Töchtern gefällt Ihnen denn am besten?" — „Die verheiratete," ist die prompte Antwort des vorsichtigen Jünglings.

*

Ein Glück! „Junger Mann," donnerte der zornige Vater den Sohn an, der wieder einmal dumme Streiche gemacht hatte, „es ist schrecklich mit dir! Nichts als Schande machst du deiner Familie! Ein Glück für dich ist es nur, daß ich nicht reich bin!" — „Wieso?" fragte der Filius mit einem ziemlich dummen Gesicht. — „Wieso? Sehr einfach! Weil ich dich dann enterben würde!"

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Es kann nicht immer Sommer sein, drum sammle für den Winter ein.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

41. Jahrgang. ○ Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 30. Freitag, den 5. Februar 1909.

Stolze Herzen.

Von Alfred Sassen.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Allein dieses Wiedersehen wurde von Klementine weit, weit hinausgeschoben. Als Heinz das nächste Mal im Dorf einkehrte, hatte die Komtesse die Pension in Genf schon verlassen und weilte wieder bei der Mutter. Sie ging jedoch auch diesmal einer Begegnung mit Heinz aus dem Wege, wie früher reiste sie zu ihren Verwandten in der Residenz . . . .

Die Bitterkeit in Heinzens Herzen erreichte ihren Gipfelpunkt. Mit einem unendlich wehen Zuge um den Mund bat er Fräulein Lotte, ihm nicht mehr von der Komtesse zu sprechen. Er mied das Schloß und seine Umgebung, er machte auf seinen Spaziergängen einen weiten Bogen um den Teich am Waldrand, er wollte den glitzernden Spiegel nicht mehr sehen. Wenn es das Wetter erlaubte, saß er zumeist in der Laube des Schulgartens und arbeitete mit heißer Stirn an dem zweiten Teil seines Romans . . . .

In diese kleine, mit Klematis verhangene Laube flatterte eines Tages aus der großen weiten Welt ein fröhlicher, bunter Schmetterling. Heinz bekam plötzlich eine Cousine, die nicht gerade vom Himmel herabgeschneit, aber doch ganz unerwartet in sein Leben trat.

Lehrer Heiland hatte wohl gewußt, daß eine verheiratete ältere Schwester seiner zweiten Frau in München lebte, aber es hatte zwischen den beiden Schwestern, von der älteren verschuldet, ein Zwist bestanden, der jeden Verkehr ausschloß. Selbst als die arme Lehrersfrau so plötzlich gestorben war, hatte ihr Mann es nicht für nötig gehalten, eine Todesanzeige nach München zu senden. Nun kam von dorther eines Tages in der Schule ein Brief an, der eine Art doppelter Todesanzeige war. Die ältere Schwester schrieb, daß ihr Mann einem Brustleiden erlegen sei, dessen Spuren sich auch bei ihr bemerkbar machten. Im Fall sie nun auch eine Beute der tückischen Krankheit werde, möge die Schwester sich ihrer einzigen verwaist zurückbleibenden Tochter annehmen — um Gottes willen! Der Himmel werde ihr die Guttat vergelten.

Der Lehrer schrieb mit Heinzens Einverständnis einen Brief zurück, in dem er den Tod seiner Frau mitteilte und der Kranken zugleich die Versicherung gab, daß er, im treuen Gedenken an seine geliebte Tote, die gewiß nicht anders gehandelt hätte, jederzeit bereit sei, die junge Verwandte in sein Haus aufzunehmen . . . .

Und eines Tages kam ein blutjunges Ding im Schulhause an, kaum sechzehnjährig, wunderzierlich, mit einem Gesichtchen, dem die darüber hingebreitete Trauer um den Tod der Mutter nicht die Lebhaftigkeit zu nehmen vermochte. Aus allen Mienen zuckte sie, sie spielte verräterisch um den Kirschenmund und enthüllte in den seltsam schillernden Augen Abgründe, aus denen es wie heißester Lebensatem aufstieg.

Dabei hatte Lucie etwas ungemein Anschmiegendes und einen so lieblichen Silberglöckchenton in der Stimme, daß sie, vielleicht ohne es zu wollen, die Aufmerksamkeit ihrer Umgebung unwiderstehlich an sich fesselte.

Lehrer Heiland zeigte es der kleinen Hexe schon am zweiten Tage ganz unverhohlen, wie glücklich ihn ihre Anwesenheit in seinem Hause machte. Seiner harmlosen, unbefangenen Natur war ein Wesen wie das ihre vollständig neu, aber es tat dem vereinsamten Mann wohl, sich von dem zierlichen Persönchen umschmeicheln und verwöhnen zu lassen . . . . Heinz dagegen verhielt sich zuerst fast kühl gegen die Cousine. Vielleicht verletzte es ihn, der noch so hilflos in sein großes Liebesleid verstrickt war, daß sie so offenkundig um seine Gunst warb.

Als sie dann aber plötzlich ihr Benehmen änderte und fast ihn übersah, fing der unerfahrene Jüngling an, wenn auch immer noch halb gegen seinen Willen, sich im stillen eifrig mit ihr zu beschäftigen.

Bald gestattete er Lucie, daß sie, während er in der Laube arbeitete, ihm mit einer Stickerei oder einem Buch in der Hand gegenübersaß. Manchmal las er seinem reizenden Gegenüber vor, was er unter der wundersamen Einwirkung ihrer schillernden Augen geschrieben hatte, oder wenn das Ende seiner Arbeitszeit herangekommen war, sprang er erregt auf und zog sie mit sich fort, hinaus durch Wiese und Wald.

Als er dann wieder nach der Universität abgereist war, fing Lucie an, sich in dem stillen Dorf zu langweilen. Aber sie sollte nicht lange verlegen sein um eine neue Anregung für die in ihren zierlichen Körper gebannten unruhigen Kräfte, denen ein spürendes Eindringen in fremdes Leben, der geheimnisvolle Drang, sich darin festzusetzen, Bedürfnis war. Sobald Komtesse Klementine aus der Residenz nach Schloß Liebenstein zurückgekehrt war, wußte Lucie ihr in den Weg zu treten, um ihre kleinen scheinbar so harmlosen und freundlichen Künste spielen zu lassen.

Sie hatte schon aus Heinz ein gutes Stück seines Kinderromans, den er so unkindlich ernsthaft nahm, herausgehorcht. Nun sagte ihr ein jähes Erblassen in

Klementinens Gesicht, als von dem jungen Studenten die Rede war, daß der andere Teil diesen Kinderroman auch nicht vergessen konnte. Und da hatte Lucie im Nu eine Menge Fäden in der Hand, mit denen sie an das Schloß und seine junge Herrin anknüpfte. Das war etwas für ihren unruhigen Ehrgeiz, durch den vornehmen Park zu huschen, in den hohen Prunkgemächern des Schlosses heimisch zu werden!

Sie war auf dem besten Wege, sich — trotz Fräulein Lotte, die ihr mit auffälliger Zurückhaltung begegnete — der jungen Komtesse unentbehrlich zu machen. Da stellte ihr das Schicksal in ihren eigenen Weg einen Menschen, um dessentwillen sie das kunstvolle Gewebe, in das sie die Schloßherrschaft einzuspinnen begann, jäh und achtlos fallen ließ.

Klementinens junger Verwandter, der hübsche Husarenleutnant Axel von Belgern aus der Residenz, war es, der in dem zierlichen, unruhigen Geschöpf eine Flamme entzündete, die sofort in wilder Rücksichtslosigkeit emporzulohen begann. Doch nur im geheimen, ihrer Umgebung wußte Lucie es auf das sorgfältigste zu verbergen, daß sie schon am Abend des zweiten Tages nach Axels Ankunft mit ihm im Park zusammentraf. Und dann ward eine Stunde jedes kommenden Abends dieser so rasch emporgeloderten Liebe geweiht . . . .

Kaum war Axel von Belgern wieder nach der Residenz abgereist, so wußte Lucie den alten ahnungslosen Onkel zu überzeugen, daß sie, die von klein auf an das großstädtische Leben Münchens gewöhnt sei, es nicht auf die Dauer in einem einsamen Dorfe auszuhalten vermöge. Sie suchte und fand eine Stelle als Gesellschafterin in der Residenz. Ohne auch nur einen flüchtigen Blick des Bedauerns nach dem stillen, friedlichen Heim zurückzuwerfen, das sie so pietätlos verließ, reiste sie fort — ihrem blinkenden Irrstern nach . .

Die Eitelkeit des hübschen Husarenleutnants wurde durch die rasche Eroberung, die er an der reizenden kleinen Wildkatze, wie er das junge Mädchen nannte, gemacht, nicht wenig geschmeichelt. Er hatte durchaus nichts gegen Luciens Nachkommen in die Residenz einzuwenden.

Aber trotz alledem hatte der junge Offizier im Einverständnis mit den Seinigen bereits bestimmte Zukunftspläne gefaßt, an denen er auch jetzt noch festhielt. Diese Zukunftspläne standen in Verbindung mit seiner schönen Cousine. Axel empfand in der Tat mehr als verwandtschaftliche Zuneigung für Klementine. Ihre stolze, keusche, selbstsichere Natur, die der Kampf ihres innersten Herzens mit einem geheimnisvollen Reiz umkleidete, hatte einen sehr starken Eindruck auf ihn gemacht. Er konnte sich sehr wohl vorstellen, daß er mit dieser Frau, die ihm allerdings ein wenig überlegen war, wie er sich ehrlich eingestand, in glücklicher nach außen und innen gefestigter Ehe zu leben vermochte.

Ehe er im Sommer von Liebenberg abgereist war, hatte er der schönen Cousine seine Neigung gestanden. Sie war ein wenig blaß geworden und hatte mit der Antwort gezögert, und da war er diplomatisch genug gewesen, ihr rasch zuzurufen, sie möge ihren Bescheid nicht übereilen, er wolle warten, bis sie ihr Herz geprüft habe — wenn er Weihnachten wieder auf Schloß Liebenberg einkehre, werde er sich ihre Antwort erbitten, die hoffentlich seine heißesten Wünsche erfülle.

So war Klementine plötzlich vor eine Entscheidung gestellt worden. Ja, nun mußte sie ihr Herz prüfen, wie der Cousin ihr zugerufen hatte.

Da stand sie zwischen den beiden Männern, von denen der eine ein glänzender Kavalier war und mit der weißen Hand in eine Zukunft voll Pracht und Genuß deutete, während der andere, schlicht und doch im männlichen Selbstbewußtsein hoch aufgerichtet, sich abgewandt seitwärts hielt, bereit, jeden Augenblick zurückzutreten und einsam seine einsamen Wege zu gehen. Der eine wartete lächelnden Mundes, der andere mit trotzig geschlossenen Lippen auf ihre Antwort.

Sie war zornig auf ihn, dessen Lippen so fest geschlossen waren. Warum waren sie das? Ja, sie hatte ihn bitter gekränkt, ihm wieder und wieder absichtlich den Rücken gekehrt. Aber warum war er nicht gekommen, sie zu zwingen, ihn anzusehen und ihm Rede zu stehen? Er besaß ja doch ihre Erlaubnis, zu kommen, er hatte das Recht, sie an gewisse Worte zu erinnern, die einst in schmerzgeheiligter Stunde gesprochen worden. Es war dies die Logik ihres hin- und hergeworfenen Herzens, das den herben Stolz und Trotz der eigenen Natur, zum ehern zufassenden Kampfesmut verstärkt, in die seine verpflanzt sehen wollte. Hatte sie ihm diesen Stolz und Trotz nicht entgegensetzen müssen? Als Kind hatte sie sich andere Werte geprägt, die jungfräuliche Wahrhaftigkeit ihrer starken Eigenart war erwacht. Sie wollte sich nicht kampflos übergeben, wollte sich zu den Füßen eines Eroberers niedergezwungen sehen.

So suchte sie oft ihr Verhalten zu beschönigen, suchte wenigstens auch Heinz einen Teil der Schuld an dem Zerwürfnis zuzuwälzen. Ja, er hätte kommen sollen, fragen, eine Erklärung fordern!

Aber dann erwachte doch sehr bald die Wahrhaftigkeit ihrer Natur, und sie gestand sich ein, daß Heinz, durch eine in den Augen der Gesellschaft so schwerwiegende soziale Schranke von ihr geschieden, nicht anders hatte handeln können. Es war ihm nichts übriggeblieben, als stolz und still Verzicht zu leisten.

Und sie ging in ihrer Wahrhaftigkeit dann auch weiter und bekannte sich all der jämmerlichen Beweggründe schuldig, die sie wankend und treulos gemacht hatten. Ja, jämmerlich war dies alles, so jämmerlich äußerlich ihre Furcht vor der Lächerlichkeit, ihre Sucht, zu glänzen und gefeiert zu werden, ihr feiges Zurückbeben vor einem Wege, der still und dunkel in eine unbekannte Zukunft führte.

Eine heiße Scham überfiel sie. Sollte sie denn diesen ernsten Pfad allein gehen? War nicht ein starker Arm da, der sie stützte, wollten nicht treue Hände ihr jeden Fußbreit Weges ebnen? Und das Ziel? O, es war ja gar nicht dunkel und unbekannt. Die ernste Stirn, die klaren Augen eines schönen jungen Männergesichtes bürgten ihr dafür, daß sich dort gut leben ließ. Vor ihren Blicken war die unbekannte Zukunft auf einmal von einem Licht erfüllt, das all den Schimmer ihrer Prachtsäle weit überstrahlte.

Sie fühlte sich immer tiefer hineingestoßen in Schuld und bittere Selbstanklagen. Aber sie glaubte auch das Recht zu haben, sich herausretten zu dürfen, weil sie, nun sie sich vor die Entscheidung gestellt sah, kaum einen Augenblick mehr geschwankt hatte, sondern in ihren innersten Gedanken und Empfindungen sofort hinaus zum Teich am Waldesrand geflüchtet war, um sich dort in die selbstverständliche, reine und wahrhaftige Liebe ihrer Kindheit zurückzufinden . . . . Und an einem früh hereingebrochenen trüben Abend stahl sie sich aus dem Schlosse fort, mit dem Schlüssel zum Friedhof in der Tasche, und suchte den ernsten Ort auf. Und da draußen — zwischen den Gräbern seiner toten Mutter und ihres toten Vaters — reinigte sich ihr Herz von den Schlacken, die ihm so lange angehaftet.

Weihnachten wollte Axel kommen, um ihre Antwort zu holen. Nun, Weihnachten kam auch ein anderer in das Dorf. Ihm hatte sie vor allem zu antworten — auf die stummen Fragen seines gekränkten, getäuschten Herzens. Wenn er ihre Antwort annahm, so sollte er auch damit zufrieden sein . . .

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Es ist dem geselligen Menschen ganz gleichgültig, ob er nutzt oder schadet, wenn er nur unterhalten wird.

Goethe.

*

Helenchens Referendar.

Von Max Dürr.

(Nachdruck verboten.)

Bei Amtsgerichtsrats ging es heute am Mittagstische sehr lebhaft zu, doch war es keine heitere Stimmung. Das Oberhaupt der Familie tobte und wetterte, Helene, das liebliche Töchterchen, weinte leise und schluchzte ab und zu herzbrechend, Eduard, der Lateinschüler, heulte laut, weil er Joli auf die Pfote getreten und deshalb von dem ergrimmten Vater eins abbekommen hatte, und Joli, das Schoßhündchen, schrie und quiekte jämmerlich mit kurzen Pausen, in welchen er sich die Pfote leckte. Dazu schmetterte Hänschen, der Kanarienvogel, der es stets am wichtigsten hatte, wenn ein rechter Lärm um ihn war.

„Aber lieber Mann, so sei doch vernünftig!“ mahnte Frau Amtsgerichtsrat Honold, als es ihr endlich gelang, ihre Stimme zur Geltung zu bringen, „es ist doch ein unschuldiges Vergnügen, diese Automobilfahrt!“

„Nichts davon! Es wird nichts daraus, entweder bleibt Helene da oder der Referendar. Die Geschichte muß einmal ein Ende nehmen, dieser Referendar ist nichts für unsere Helene!“

„Ich weiß gar nicht, was du eigentlich gegen ihn einzuwenden hast,“ entgegnete gereizt die stattliche Gemahlin, „Herr Referendar Steiner ist ein wohlerzogener junger Mann, und wenn er noch keine Stellung hat, so wird er doch eine bekommen. In solch kleinen Städten wie hier, wo so wenig Aussicht ist, daß unsere Tochter einmal eine standesgemäße Partie macht, sollte st du recht froh sein, wenn sich der junge Herr für sie interessiert.“

„Ist das wieder eine Idee! — Um Himmels willen, seid ihr denn eigentlich ganz vernagelt! Erstens glaube ich, daß der Windbeutel gar keine ernsten Absichten hat, zweitens ist Helene noch viel zu jung für derartige Gedanken, und drittens ist der Referendar ganz und gar keine passende Partie für Helene; ein Mensch, der den ganzen Tag sinnt und denkt, wie er ihn am angenehmsten herumbringt, welche neuen Vergnügungen er zustande bringen will, der schon das ganze Städtchen rebellisch gemacht hat und davonläuft, wenn es sich einmal um eine ernste Arbeit handelt, ist nichts für meine Helene! Der bringt es zu nichts! Auf der Kanzlei ist er der letzte, der kommt, und der erste, der wegläuft, wenn er nicht überhaupt wegbleibt. Den ganzen Tag macht er nur Dummheiten. Heute vormittag z. B. stellt er sich mitten auf dem Marktplatz auf mit seinem photographischen Apparat und nimmt vor dem Amtsgericht den Marktplatz auf, unbekümmert um den Haufen von Leuten, die um ihn herumstehen. Ich schämte mich für das ganze Amtsgericht! Wäre er doch lieber Photograph geworden als Jurist, ich glaube, er würde es weiterbringen.“ — Er mußte Atem schöpfen, so hatte er sich ereifert.

Helenchen schluchzte aufs neue und stärker. „Aber lieber Mann,“ suchte ihn seine Gemahlin zu beruhigen, „das ist doch ein harmloses Vergnügen für den jungen Mann. Bei ihm ist dir eben auch gar nichts recht. So dumm und unfähig kann er doch gar nicht sein, sonst hätte er auch das Referendarexamen nicht fertiggebracht, und wenn er sich nun eine Zeitlang seines Lebens freut, so ist das bei einem jungen Mann verzeihlich, und es wird wenig Leute geben, die es ihm verdenken.“

„Leute, die nichts davon verstehen! Aber ich, ich kenne ihn durch und durch, ein Windbeutel ist er, und nun — will ich nichts mehr hören!“ setzte er drohend zu seiner Tochter gewendet hinzu.

Im Innersten beleidigt, gekränkt in den erhabensten Gefühlen, erhob sich Helenchen und verließ, das Taschentuch vor den Augen, das Zimmer.

Unter peinlicher Stille wurde das Mittagessen abgetragen. Der erzürnte Vater ergriff eine Zeitung und suchte seinen Groll mit den neuesten Nachrichten zu betäuben. Frau Honold hatte eine Häkelarbeit zur Hand genommen, ab und zu fiel das Häckchen klirrend zu Boden. Nach einiger Zeit ging die Türe auf und Helene trat herein, sehr gefaßt, aber mit geschwollenen Augen und gerötete Nase. Sie setzte sich mit erhabener Würde an ihren Fensterplatz und nahm ein Buch zur Hand, in dem sie eifrig zu lesen schien.

„Lieber Mann,“ sagte Frau Honold schließlich in freundlichem Ton, indem sie zu ihrem Gemahl trat und schmeichelnd seine Hand ergriff, „du hast heute sicherlich Aerger im Amte gehabt. Es ist schrecklich, was ein Richter alles mitzumachen und anzuhören hat; es ist nicht anders möglich, da muß ein Mann von eiserner Gesundheit am Ende nervös werden.“

Diesmal hatte sie die schwächste Seite des Gestrengen angegriffen. Wie das Eis an der Sonne, so schmolz die harte Rinde um das an sich gutmütige Herz ihres Gemahls, zumal er einsah, daß er vorhin doch etwas zu weit gegangen sei. „Du hast recht, Minchen,“ sagte er. „Ich habe mich heute morgen erbärmlich geärgert mit dem Lumpen, dem Kesselmann!“

„Ist der wieder hier?“ rief erschrocken Frau Honold.

„Ja, freilich, er hat wieder einmal auf dem Jahrmarkt seine schönste Tätigkeit entfaltet, der Galgenvogel. Dem reichen Gebhard, dem Gutsbesitzer, hat er eine Brieftasche mit 10000 Mark Banknoten aus der Tasche gestohlen.“

„Und er ist entwischt?“

„Man hat ihn schon, und das Geld auch,“ antwortete der Amtsgerichtsrat verdrießlich.

„Ja, dann begreife ich aber nicht, weshalb du dich so grämst!“

„Weil er uns doch wieder hinauskommt! Die Sache ist die. Gebhard hat nicht bemerkt, wie ihm die Tasche gestohlen wurde, aber er vermißte sie alsbald und teilte es dem Gendarmen mit, der mir sofort Meldung machte. Da er vorher den berüchtigten Taschendieb auf dem Markt herumschlendern sah, äußerte er seinen Verdacht zu mir. Ich gab ihm die Weisung, den Kerl auf der Stelle festzunehmen. Nach zehn Minuten bringt er den Mann und die Brieftasche. Mehr als eine Stunde habe ich mich abgequält, um ein Geständnis von ihm zu erhalten, aber der freche Mensch lacht mich geradezu aus.“

„Ja, wie kann er denn leugnen, wenn man doch das Geld bei ihm gefunden hat?“

„Das ist's gerade, wir waren zu schnell! Er behauptet einfach, er habe die Brieftasche auf dem Markte gefunden, und sei soeben im Begriff gewesen, das Geld auf der Polizei abzuliefern, als ihn der Gendarm festgenommen habe.“

„Aber das glaubt ihm doch kein Mensch!“

„Das verstehst du nicht, Frau! Freilich glaubt es ihm niemand, aber man kann es ihm nicht widerlegen! Und nun hat er sogar noch die Frechheit, den gesetzlichen Finderlohn zu verlangen. Beim Teufel, statt daß man den Kerl sechs Jahre ins Zuchthaus sperrt, muß man ihm schließlich über 100 Mark ausbezahlen. Ich habe ihn vorerst noch nicht laufen lassen, aber wenn es nicht so geht, wie ich sage, will ich nicht mehr der Amtsgerichtsrat Honold sein!“

In diesem Augenblick erhob sich Helene, eine verdächtige Röte lag auf ihrem Gesichtchen. „Ich muß etwas spazieren gehen, ich habe entsetzliche Kopfschmerzen,“ erklärte sie unsicher.

„Nun, meinetwegen!“ brummte der Vater, indem er

die Stadt von unübersehbaren Folgen gewesen, wenn die Sperre nicht vorhanden gewesen wäre.

Von weiteren Hochwasser-Nachrichten aus der näheren und weiteren Umgebung verzeichnen wir noch folgende:

Dortmund, 5. Febr. Die Emscher ist über ihre Ufer getreten und hat den Hahnenmühlenweg auf Hunderte von Metern überschwemmt. In einem einzelstehenden Hause steht das Wasser bis zum 2. Stockwerk. Die Einwohner der Parterre-Wohnung hatten diese bereits gestern früh geräumt. Die im 2. Stockwerk wohnende Familie Bergmann Blickhardt hatte offenbar die Gefahr unterschätzt und war in der Wohnung verblieben. Da der Wasserstand zum Abend eine derartige Höhe erreicht hatte, daß auch eine Lebensgefahr für benannte Familie bestand und dieselbe sich aus dem Hause nicht mehr retten konnte, wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung requiriert. Dieselbe rückte mit einem Arbeitskommando aus und mußte, um zur bedrohten Stelle zu gelangen, etwa hundert Meter teilweise bis an die Brust im Wasser waten. Es wurden aus dem Hause die sich in gesegneten Umständen befindliche Ehefrau und drei kleine Kinder herausgeschafft und bei Nachbarsleuten untergebracht. Die ebenfalls zur Hilfeleistung ausgerückte Gasspritze versank in den Tremoniastraße in dem aufgeweichten Erdboden bis an die Achsen; sie konnte nur mit Anstrengung wieder herausgebracht werden.

Hagen, 4. Febr. Die Ruhr, Lenne und Volme führen Hochwasser, das ständig im Steigen begriffen ist. Ein Teil der Provinzialstraße Hagen-Herdecke und Herdecke-Wetter steht unter Wasser. Der Betrieb der elektrischen Straßenbahn mußte eingestellt werden. Das kommunale Elektrizitätswerk „Mark" ist rings vom Wasser umspült. Großen Schaden hat das Wasser an den Neubauten der Kläranlage in Hagen angerichtet, die Arbeitsbuden und Arbeitsmaschinen stehen vollständig unter Wasser. Um Kurzschluß zu verhüten, mußten die Kabel des Elektrizitätswerkes „Mark" ausgeschaltet werden. In Gevelsberg hat die Ennepe eine Brücke weggerissen. Ferner wird aus Altenvoerde gemeldet, daß der Damm eines Hammerteiches durchbrochen ist, wodurch ein in der Nähe befindliches Haus unter Wasser gesetzt wurde.

Altena, 5. Febr. Die niedergegangenen Regenmassen haben in Verbindung mit dem reichlich gefallenen Schnee bewirkt, daß über Nacht die Lenne aus ihren Ufern trat. Die Lennestraße ist fast vollständig überschwemmt. Telegraphischen Meldungen vom oberen Laufe der Lenne zufolge ist ein weiteres Anwachsen derselben zu befürchten. Es werden umfassende Vorkehrungen getroffen, um weiterer Gefahr vorzubeugen. Seit der Ueberschwemmungskatastrophe von 1890 hat die Lenne einen derart hohen Wasserstand nicht mehr zu verzeichnen gehabt. — Auch in Letmathe und Hohenlimburg sind die Wiesen an der Lenne und teilweise auch Straßen unter Wasser gesetzt. — Die Lenne steigt unausgesetzt weiter.

Hattingen, 5. Febr. Die Ruhr steigt fortwährend und hat augenblicklich einen Stand erreicht, wie wir ihn schon seit langen Jahren nicht mehr gesehen haben. Viele Kilometer weit ist alles in einen See verwandelt. Nach telegraphischen Meldungen vom Oberlaufe der Ruhr ist ein weiteres starkes Steigen imlaufe des Tages bestimmt zu erwarten. Infolgedessen haben die Bewohner der Häuser an der Ruhr gestern Mittag ihre Wohnungen geräumt.

Solingen, 4. Febr. Infolge des plötzlich eingetretenen Tauwetters und der anhaltenden Niederschläge führen die Wupper und ihre Nebenflüsse und Bäche Hochwasser, das über die Ufer tritt und weite Strecken überschwemmt. In Burg an der Wupper stehn die Straßen einhalb Meter hoch unter Wasser. Das Wasser dringt in die Häuser ein und gefährdet diese. Die Feuerwehr mußte alarmiert werden. Das Elektrizitätswerk der Kleinbahn Solingen-Burg-Wermelskirchen kann nicht arbeiten, weil es unter Wasser steht. Der Betrieb der Bahn ruht. In den durch Wasserkraft getriebenen Schleifereien an der Wupper mußte wegen Hochwassers ebenfalls die Arbeit eingestellt werden.

Limburg (Lahn), 4. Febr. In dem Hochwasser der Elb, einem kleinen Nebenflusse der Lahn, ertranken heute morgen auf dem Gelände der Staffelschen Porzellanfabrik drei Arbeiter.

Köln, 4. Febr. Der Rhein zeigt starkes Steigen. Die Wupper ist in ihrem unteren Laufe aus den Ufern getreten und überschwemmt mehrere Ortschaften. Zahlreiche Schleifereien wurden gezwungen, ihren Betrieb einzustellen.

Erfurt, 4. Febr. Das Hochwasser der hiesigen Flußläufe nahm imlaufe des Vormittags einen bedrohlichen Charakter an. Von den Orten des thüringischen Waldes wurden die städtischen Behörden telegraphisch verständigt, daß die Hochwassergefahr wachse. Aus Mühlhausen wird gemeldet, daß die Unstrut um 4,5 Meter gestiegen sei und weite Flächen überschwemmt habe. Aus Sondershausen wird gemeldet, daß der Verkehr auf der Eisenbahnstrecke Nordhausen-Erfurt und Hohenebra-Mühlhausen Störungen erlitt. In Sonneberg steht die obere Stadt unter Wasser. Nach den neuesten Meldungen aus Heiligenstadt ist die Hochwassergefahr auf dem Eichsfeld viel gefährlicher, als zuerst angenommen wurde. In Duderstadt steht die Bahnhofstraße unter Wasser.

Herford, 4. Febr. Hochwasser führen heute morgen, veranlaßt durch rasche Schneeschmelze und den anhaltenden Regen, unsere beiden Flüsse Werra und Aa. Sie sind beide über die Ufer getreten und überschwemmen die Felder. Der amtliche Pegel zeigt eine Wasserhöhe von 4,10 Meter, die in normalen Zeiten nur 60—70 Zentimeter beträgt.

Holzminden, 4. Febr. Infolge der plötzlichen Schneeschmelze und der starken Regenfälle ist Hochwasser eingetreten. Die Straßen stehen unter Wasser. Aus der Umgebung werden große Verkehrsstörungen gemeldet, u. a. sei die Eisenbahnbrücke, welche zwischen Ottbergen und Erdenwerden über die Häthe führt, eingestürzt. In der Nähe von Godelheim wurde der Eisenbahndamm unterspült, infolgedessen ist ein Dammrutsch eingetreten. Die Züge müssen umgeleitet werden.

Heiligenstadt, 4. Febr. Infolge des starken Regens und des plötzlich eingetretenen Tauwetters führen die Geislede und Leine seit Mitternacht Hochwasser, das die angrenzenden Stadtteile überschwemmt hat. Bis 8 Uhr waren die Fluten so gestiegen, daß der gesamte Geschäftsverkehr lahmgelegt, die Geschäftshäuser geschlossen und die Fabriken feiern mußten. Die Geislede fließt wie ein reißender Strom durch die Hauptgeschäftsstraße und überflutet die ganze Altstadt. Der Friedhof gleicht einem See. Die Besitzer der umliegenden Mühlen befinden sich in Lebensgefahr. Bisher sind Menschenleben nicht zu beklagen. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Behörden sind seit Mitternacht unaufhörlich mit Rettungsarbeiten beschäftigt. Aus den umliegenden Dörfern wird gleichfalls Hochwasser gemeldet.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 4. Febr. (Einen nichtsnutzigen Streich) spielte man einer Frau H., in Elberfeld wohnhaft. Die betagte Frau erhielt gestern morgen eine Postkarte, worin sie gebeten wurde, sofort nach Hagen zu kommen, da ihr hier ansässiger Sohn ertrunken sei. Ganz geängstigt fragte die Frau telephonisch an und erfuhr nun zur großen Freude, daß sich ihr Sohn besten Wohlseins erfreue. Der Schreiber der Karte ist nicht bekannt, jedoch wäre es gut, wenn er ermittelt würde und für seine Flegelei einen ordentlichen Denkzettel erhielte.

* **Oberbrügge,** 4. Febr. (Verhütetes Unglück.) Mit knapper Not entging ein Milchfuhrmann mit seinem Gefährt einem gräßlichen Unglück. Der Mann wollte noch im letzten Augenblick das Gleis überfahren, als die Schranke bereits herniederging. So kam er zwischen die Barriere zu stehen, und zwar, als der 11 Uhr-Zug schon heranbrauste. Zum Glück bemerkte der Lokomotivführer rechtzeitig das Hindernis, so daß er den Zug noch zu Stehen bringen konnte, andernfalls wäre das Unglück geschehen.

* **Witten,** 4. Febr. In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über den Mord in Langendreer werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Der Unterleib des Toten wies furchtbare Verwundungen auf. Broich arbeitete als Knecht auf dem Crengeldanzer Hofe. Man stellte fest, daß er abends mit seinem Arbeitsgenossen, dem etwa 30 Jahre alten Knecht Maelandowski, ausgegangen war, um ein Glas Bier zu trinken. Maelandowski, der verhaftet wurde, gab jedoch an, von nichts zu wissen. Inzwischen wurde in seiner Wohnung eine Haussuchung vorgenommen. Man fand an der Zimmertüre, sowie an der Wand Blutflecken und ein blutiges Messer. Die Blutflecken rühren von Fingerabdrücken her. Die vorliegenden Verdachtsmomente sind so stark, daß es außer allem Zweifel steht, daß Maelandowski der Mörder ist.



Azew,
der berüchtigte russische Polizeispitzel

Der russische Polizeispitzel Azew.

Die Affäre Lopuchin in Rußland hat ihren Ursprung genommen durch die Entlarvung eines angeblichen Revolutionärs namens Azew als Polizeispitzel. Azew hat gleichzeitig in den Diensten der russischen Geheimpolizei und des Zentralkomitees der russischen Revolutionäre gestanden. Was in Paris beschlossen worden ist, hat Azew der russischen Polizei verraten, gleichzeitig aber hat er im Auftrage der russischen Polizei die Revolutionäre zur Begehung der meisten Attentate, die während der letzten beiden Jahre die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt haben, veranlaßt. Azew selbst hat den Priester Gapon seinerzeit ermordet. Er ist der Veranstalter der furchtbaren Szene der Kieschnow gewesen und hat die Krawalle in Moskau veranlaßt. Als die Revolutions-Partei dahinter kam, daß Azew ein Verräter sei, verlangte letzterer von Lopuchin eine offizielle Erklärung, daß er niemals in den Diensten der russischen Polizei gestanden habe. Inzwischen war aber bereits vonseiten der Revolutionäre Lopuchin selbst denunziert worden, so daß Azew die Flucht ergreifen mußte. Er soll sich angeblich in England aufhalten.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Befestigung Antwerpens.

Brüssel, 5. Febr. Zu Beginn der Kammersitzung brachte der Kriegsminister Hellebaut eine dringliche Gesetzesvorlage ein, betreffend die Bewilligung eines Kredits von 9 Millionen zur Ausrüstung der Forts von Antwerpen. Ein früher bewilligter Kredit von 30 Millionen steht bekanntlich noch zur Verfügung. (Die Befestigung soll bekanntlich zur Abwehr eines evtl. deutschen Angriffes dienen. D. Red.)

Es wird weiter gerüstet.

Saloniki, 5. Febr. Trotz des türkischen Ueberwachungsdienstes fährt Bulgarien fort, in den Ortschaften an der Grenze auf türkischem Gebiet Waffen auszuteilen. Auch werden in Bulgarien die militärischen Vorkehrungen fortgesetzt.

Das letzte Erdbeben.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Wie der „Frankf. Ztg." gemeldet wird, haben sich die Angaben der europäischen Erdbebenstationen über das am 23. Januar registrierte schwere Erdbeben glänzend bestätigt. Nach Mitteilungen und Berechnungen des Observatoriums von Poltawa hat das Erdbeben auf dem 30. Grad nördl. Breite, 54 Grad östl. Länge, nicht weit von Astrachan in Persien stattgefunden. Das Gebiet wird auf den Karten als Wüste verzeichnet.

Unterschleife auf der Kieler Werft.

Kiel, 5. Febr. In dem Prozeß gegen die Unterschleife auf der hiesigen kaiserlichen Werft ist gestern vom Schwurgericht das Urteil gefällt worden. Es erhielten der Maschinenaufseher Keukowsky 3 Jahre Gefängnis, worauf 7 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden, und 5 Jahre Ehrverlust; der Bureaugehilfe Krause 6 Wochen Gefängnis, der Lohnschreiber Peter 1 Jahr und 8 Monate Gefängnis, worauf 7 Monate der Untersuchungshaft angerechnet werden. 3 Angeklagte wurden freigesprochen, 1 Angeklagter ist ins Ausland geflüchtet.

Heldentat eines Siegerländers.

Siegen, 5. Febr. Ueber die heldenmütige Tat eines Siegerländers kommen Meldungen aus Buenos Aires. Ein englischer Dampfer geriet in der Nähe von Pernambuco in einen schweren Sturm. Eine ungeheure Sturzwelle riß die 15jährige Tochter des Kapitäns über Bord. Die ausgesetzten Rettungsboote wurden vom Sturm zerschlagen. Da sprang der Oberheizer Keßler aus Niederscheiden ins Meer, erreichte das Kind nach übermenschlicher Anstrengung und hielt es solange über Wasser, bis Rettung gebracht werden konnte. Keßler wurde ins Hospital geschafft, wo er nach langer, schwerer Krankheit nunmehr genesen in die Heimat zurückbefördert werden wird, nachdem ihm vom englischen Generalkonsul das Ehrenzeichen der Seeleute für die Rettung aus Lebensgefahr überreicht und er außerdem von der Familie des Kapitäns reich beschenkt worden war.

Lawinenunglücke.

Salzburg, 5. Febr. Bei der Ortschaft Annaberg ist eine Lawine niedergegangen und hat ein Gehöft verschüttet. Zwei Personen sind schwer verletzt worden.

Linz, 5. Febr. Auf der Eisenbahnstrecke Aussee-Steinach ist zwischen Aussee und Kainach eine Lawine auf einen Personenzug herabgestürzt. Vier Personen sind leicht, der Zugführer ist schwer verletzt. Die Verkehrsstörung ist bereits behoben. Mittags erfolgte bei Schwanenstadt ein Dammrutsch.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verw. Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und **Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.**

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute früh ½2 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, der

Polizeisergeant a. D.

Herr Heinrich Humpert

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Gelsenkirchen, Heissen, Dombruch, Mülheim (Ruhr), Hohenlimburg, den 4. Februar 1909.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 7. Februar, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Kirchplatz 8 aus statt. 624

Landwirtschaftlicher Kreisverein Iserlohn

Es finden Vorträge statt:

1. am Donnerstag, den 11. d. M., nachmittags 7 Uhr im Saale des Wirtes Dietrich Albrecht zu Hennen durch den Rechtsanwalt Dr. Reinecke über „Aus dem Rechtsleben des Landwirts."
2. am Sonntag, den 14. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Saale des Wirtes F. W. Meyer zu Deilinghofen durch den Abteilungsvorsteher Dr. Scholl über „Die Kraftfuttermittel, ihre richtige Verwendung und ihre Verfälschungen".

Auch Nichtmitglieder haben freien Zutritt.

Iserlohn, den 3. Februar 1909.

Der Vorsitzende.
Nauck, Geheimer Regierungsrat. 629

Landwirtschaftlicher Kreisverein Iserlohn

Es ist in Aussicht genommen, in diesem Frühjahr einen Verkaufstermin für hier gezüchtete ankörfähige Bullen abhalten, falls sich genügend Züchter und Abnehmer melden.

Ich bitte, mir Angebote und Bedarf möglichst bald mitzuteilen.

Iserlohn, den 3. Februar 1909. 628

Der Vorsitzende:
Nauck, Geheimer Regierungsrat.

Kinematograph
Reichskrone.
Theater lebender Photographien.
Schwerte.

PROGRAMM 625

von Freitag, den 5. Februar, bis Donnerstag, den 11. Februar.

1. **Die Wilddiebstochter.** Drama.
2. **Weihnachtsengel.** Drama.
3. **Lebende Puppen.** Koloriert.
4. **Galanter Gardist.** Tragisch.
5. **Hochzeitsküche.** Humoristisch.
6. **Unmögliche Scheidung.** Humoristisch.
7. **Arbeitende Elefanten.** Interessant.
8. **Gute Kinderherzen.** Lebensbild.

Ordl. Dienstmädchen auf sofort od. 1. März gesucht.
Frau Carl Jungesblut,
Hotel Sternberg. 587

Wohnung von 4—6 Zimmern mit Zubehör (abgeschlossen) sofort oder später zu vermieten. **Jos. Eichhoff,**
493 Restaurant „Zur Börse".



Verein ehemal. 16er Hackelauer

Schwerte.

Sonntag, den 7. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Vereins-Lokal **August Michel, Mährstraße:**

Kaisers Geburtstags-Feier.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

NB. Die beschlossene Kinderbescherung fällt aus. Mütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen. Lieder-Bücher mitbringen. 619

Speisekartoffeln

empfiehlt 632

L. Weinberg.

Fahnen 240

Reinecke, Hannover.

Nürnberger Geldlotterie

zur Wiederherstellung der St. Lorenzkirche in Nürnberg.

Ziehung am 9. und 10. Februar 1909.

6319 Geld-Gewinne ohne Abzug.

Mark

150000

Hauptgewinne: Mark

50000
20000
10000
5000

615 etc., etc., etc.

Lose à 3.— Mk. Porto und Liste 30 Pfg. extra.

Ludw. Müller,

Filial. Hannover Rossmühle 7.

Wiederverkäufer gesucht.

Weizenkeime

bestes Futtermittel für kleine Schweine

empfiehlt 631

L. Weinberg.



Die Beerdigung des Herrn

Friedrich Natorp

findet am Sonntag nachmittag in **Bad Nauheim** von der Totenhalle aus statt. 630

„Freischütz".

Sonntag, den 7. Februar 1909, nachmittags 4 Uhr:

Grosses

Konzert

des M.-G.-V. Lyra-Sommerberg.

Dirigent: **Herr Steltmann.**

Mitwirkende Solisten:

Herr Konzertsänger Küppermann-Eving (Bariton).

Herr Konzertmeister Müller-Dortmund (Violine).

Herr Aug. Haselhoff (Klavier).

Eintritt **60** Pf. Vorverkauf **50** Pf.

Abonnements-Karten 20 Pfg. Aufschlag.

622

Abgeschl. Etage

eleg. eingerichtet, billig zu vermiet.

623 **Gebr Stein.**

Erstklassige **Versicherungs-Gesellschaft** (Unfall, Haftpflicht, Leben) sucht für den Platz **Ergste** einen rührigen 626

Vertreter

der regelmäßige Fühlung mit dem Publikum hat. Das bestehende Inkasso wird mit übertragen. Ang. unter Q. 499 bei. die Ann.-Exp. **Jak. Bowinckel Elberfeld.**

Wegen Krankheit des jetzigen wird per sofort oder später ein ordentliches 596

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Frau W. Brauckmann,

Hüsingstraße.

Ein Ackerknecht und ein 18jähriger Ackerknecht

der melken kann, suchen Stellung im Jahrlohn. (Letzterer bei bescheidenen Ansprüchen.)

Frau Christine Duisdicker

Stellenvermittlerin

Teichstraße 3. 627

Peiffer's Rabatt-Systeme sind die Besten!

Kluge und sparsame Hausfrauen!

Es ist eure Pflicht bei den schlechten Zeiten, dafür zu sorgen nur gute Ware sehr billig einzukaufen, und wer dies tun will, kauft seinen Bedarf in

Margarine, Butter, Kaffee, Malzkaffe i. P., pr. Fleisch- u. Wurstwaren

sowie alle anderen Artikel

nur 1 Hagenerstr. 1

trotz der sehr guten Ware und den sehr billigen Preisen erhält man wie **immer Peiffer's Rabattmarken.**

Für schon 250 **Peiffer's Rabattmarken** erhält man wie immer

zu jeder Zeit

3 Mk. in bar geschenkt

Ausserdem gebe ich auf meine hochfeine

Margarine, Kaffee, Malzkaffee i. P.

sowie auf **Fleisch und Wurstwaren**

noch extra Bons

wofür wie **immer** hübsche Zugaben wie **Porzellan, Emaille, Glas, Majolika, Holz, Bronce u. Nickelwaren, Kleiderstoffe Handtücher, Schürzen, Bettdecken etc.** **gratis** verabreicht werden. **Auf Wunsch gebe gebe ich auch anstatt der Zugaben bares Geld,** was kein anderes Geschäft gleicher Branche tut

Peiffer's Rabattmarken

Peiffer's Zugaben

erhält man in 621

Schwerte nur Hagenerstrasse 1.

Peiffer's Rabatt-Systeme sind die Besten!

Wer viel Geld sparen will, sammle nur Peiffer's Rabatt-Marken!

Wer viel Geld sparen will sammele nur Peiffer's Rabatt-Bons!

Stein's 98 Pfg.-Tage!

Samstag den 6. Februar,
Montag den 8. Februar,
Dienstag den 9. Februar.

3 Haupttage

Neu ausgelegt:

Damen-Hemden mit Vorder- u. Schlusterschluss, mit und ohne Stickerei per Stück **98 ₰**

Untertaillen ganz aus Feston **98 ₰**

3 Stück Herrenkrawatten reizende Neuheiten **98 ₰**

Bettdamast

160 cm breite Seidenglanzware per Meter **98 ₰**

Frottierhandtücher per Stück **98 ₰**

Frottierbadetücher per Stück **98 ₰**

Gestrickte reinw. Kinderjäckchen 2 Stück **98 ₰**

Kissenbezüge mit Durchsatz oder ausgebogt Stück **98 ₰**

Neu ausgelegt:

Schwarze reinw. **Kleiderstoffe** Meter **98 ₰**

Elegante breite Selbstbinder nur Frühjahrsneuheiten, pr. Qualität **98 ₰**

Reste und Abschnitte

Biber, Handtuchgebild, Nessel, Hemdentuch 5, 4, 3½, 3, 2 usw. Mtr. **98 ₰**

Ferner sensationell billig:

Schlafdecken 2 m lang, ca. 2 Pfd. schwer per Stück **1.35**

Bettbezug 11 m Satin, waschecht zum Aussuchen **1.98**

Kleid 6 m Druck, waschecht, **1.98**

Gebrüder Stein,

Schwerte.

Ausserdem ca. 300 andere Teile zum Einheitspreis **98** Pfg. 620